

15. Juli festgelegte Haltung als unantastbar bezeichnet. Laval hat nach dem „Matin“ erklärt, daß Frankreich nicht geneigt sei, ein Bataillon zu opfern, um eine Million Dollar weniger an Amerika zu zahlen. Das französische Heer sei kein Kriegsheer, sondern ein für die Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmtes Heer. Wenn es in dem Kommuniqué auch heißt, es sei ein gemeinsames „Entschluß“ Hoover's und Laval's, daß die Abbrüstungskonferenz die große sich bietende Gelegenheit nicht vorbegehen läßt und sich ihrer wahren Aufgabe der dauerhaften Organisation des Friedens entledigt, so ist das nach dem Vorhergehenden nur eine Phrase, mit der die öffentliche Meinung in Bezug auf die Frage der Sicherheit und der Landesverteidigung unanschuldigt gelassen ist, so daß Hoover und Laval die von ihnen vorbereiteten Vorschläge erst gar nicht zur Diskussion gestellt haben. Leon Blum greift im „Populaire“ Laval heftig an und erklärt, die Washingtoner Reise bedeute eine neue Enttäuschung, die ohne Zweifel viel bitterer als alle anderen verspürt werden würde.

Die nationalsozialistische Presse Frankreichs ist mit dem Ausgang der Besprechungen äußerst zufrieden. Der „Matin“ bezeichnet ihn als den Sieg des gesunden Menschenverstandes, das „Echo de Paris“ stellt mit Genugtuung fest, daß Laval in den Fragen der Sicherheit und der Landesverteidigung unanschuldigt gelassen ist, so daß Hoover und Laval die von ihnen vorbereiteten Vorschläge erst gar nicht zur Diskussion gestellt haben. Leon Blum greift im „Populaire“ Laval heftig an und erklärt, die Washingtoner Reise bedeute eine neue Enttäuschung, die ohne Zweifel viel bitterer als alle anderen verspürt werden würde.

A. Kr. Wir finden diesen Pariser Bericht reichlich sonderbar. Er scheint sich lediglich auf die Auslassungen der französischen Rechtspresse zu stützen und einfach wiederzugeben, was diese Blätter aus der Zusammenkunft zwischen Hoover und Laval machen wollten. Dabei widerspricht das von dem Pariser Bericht Ausgeführte in wichtigen Punkten dem klaren Wortlaut des Kommuniqués, das die beiden Regierungschefs über ihre Besprechung herausgegeben haben. Wir wollen dabei die Abbrüstungsfrage zunächst einmal aus dem Spiel lassen, obwohl auch dort der Wortlaut des Kommuniqués der vorstehenden Darstellung widerspricht und überdies der ganzen bisherigen Haltung Hoover's in der Abbrüstungsfrage. Den Wunsch der Regierungschefs einfach als leere Phrase zu bezeichnen, scheint uns

demnach zum mindesten als reichlich voreilig. Noch krasser ist dies Mißverständnis in der Reparations- und Schuldenfrage. Da steht im Kommuniqué das genaue Gegenteil von dem, was in dem vorstehenden Pariser Bericht heißt. Im Kommuniqué wird ausdrücklich als notwendig bezeichnet, daß „vor Ablauf des Hoover-Memoratoriums irgend ein Abkommen“ abgeschlossen werde, „durch das die Periode geschäftlicher Depression überbrückt wird“. Und es heißt weiter: „Die Initiative hierfür sollte baldigst von den europäischen Ländern ergriffen werden, die im Rahmen des vor dem 1. Juli 1931 bestehenden Abkommens hauptsächlich daran beteiligt sind.“ Es ist also in dem Kommuniqué gerade nicht gesagt, daß Deutschland nach Ablauf des Hooverjahres nur Anspruch auf die Erleichterungen hat, die im Youngplan selbst vorgesehen sind. Denn dazu bedarf es keines neuen Abkommens. Vielmehr haben Hoover und Laval deutlich ein neues Memoratorium für notwendig erklärt, das nicht im Youngplan vorgesehen ist. Nur sollen anstelle Hoover's die europäischen Mächte selbst dazu die Initiative ergreifen. Aber auch dafür ist ihnen ausdrücklich eine kurze Frist gesetzt worden, nämlich bis zum Ablauf des Hoover-Freijahres.

Auch die Behauptung, daß Laval Herrn Borah für seine Auffassung gewonnen habe, scheint uns wenig begründet. Die innere Logik der Ereignisse spricht dagegen. Es ist doch wohl kaum denkbar, daß am Tage nach dem, an dem der Senator Borah noch solche Äußerungen gemacht hat, daß die ganze französische Öffentlichkeit in helle Aufregung geriet, Äußerungen, in denen er eine Revision des Pariser Friedensvertrages, und zwar sowohl in bezug auf den polnischen Korridor als auf die Reparationen verlangte, Herr Borah, der wegen seiner Hartnäckigkeit bekannt ist und an seinem Standpunkt seit vielen Jahren festhält, völlig umgefallen sei und sich der Auffassung Frankreichs angeschlossen habe. Man sollte sich wirklich hüten, eine solche Auffassung der französischen Rechtspresse einfach nachzureden. Trotzdem ist das Ergebnis der Washingtoner Besprechungen, soweit sich das übersehen läßt, ziemlich dürftig. Und man versteht nicht recht, weshalb eigentlich Laval diese weite Reise hat machen müssen.

Außerdem gab es bisher 2 Aufwärtler und 8 deutliche Parteier. Deutscher Kreistagswahlen: Sozialdemokraten 18 268 (Wahltagwahlen 27 519), Nationaler Block 7651 (18 578), Staatspartei 2070 (3190), Kommunisten 3366 (6920), Nationalsozialisten 28 (18 702). — Sige im Kreis Deßau: Sozialdemokraten 7 (Nationaler Block 2 (8), Deutsche Staatspartei 0 (2), Kommunisten 3 (1), Nationalsozialisten 3 (0).

Grandi in Berlin

Der italienische Außenminister, der am Sonntagvormittag in Berlin eingetroffen ist, hatte den Verlauf des Tages Besprechungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow. Abends gab der Reichskanzler zu dem italienischen Außenminister ein Essen, zu dem die Mitglieder des Reichskabinetts, des Diplomatischen Corps, der italienische Botschaft in Berlin, Vertreter des Reichsrats sowie Mitglieder des Reichstages und Vertreter der Wissenschaft, Wirtschaft und Presse laden waren. Im Verlauf des Essens wurden zwischen dem Reichskanzler und dem italienischen Außenminister Trinksprüche gewechselt.

Kommunistisches Sprengstofflager gefunden

Das Liebtnecht-Haus in Berlin durchsucht. Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Durchsuchung bei einem bekannten Berliner Kommunisten. Die Funktionäre führten am Sonnabend zur Auffindung eines bedeutenden Sprengstofflagers. Außer dem reinen Sprengstoff wurden noch Vorrichtungen zur Herrichtung von Sprengkörpern sowie Sprenganweisungen vorgefunden. Da der Täter insbesondere durch illegale Tätigkeit in den Jahren 1921 bis 1923 bekannt ist, wurde zur Auffindung und Sicherung von Spuren des kommunistischen Parteihaus, das sogenannte Karl Liebtnecht-Haus, einer Durchsuchung unterzogen.

Mussolini über die Weltprobleme

Er fragt, wie lange noch Reparations- und Abrüstungsprobleme ungelöst bleiben sollen. In Neapel feierte der Faschismus am Sonnabend die Anwesenheit Mussolinis mit großen Demonstrationen. Am Tag, an dem vor 9 Jahren am gleichen Ort der Marsch auf Rom beschlossen worden war. In einer fast einstündigen Rede erläuterte Mussolini vor den aus allen Provinzen versammelten Faschistenführern die internationalen Ereignisse der letzten Zeit. Er befaßte sich besonders mit der politischen und wirtschaftlichen Krise in einigen europäischen Staaten. Bei der Behandlung von Parteiangelegenheiten verlangte er große Strenge gegen alle Überreste des Antifaschismus. Rom, 26. Oktober (Eigener Funkenbericht). Mussolini hielt am Sonntag in Neapel vor 50 bis 60 000 Faschisten eine Rede, in der er u. a. folgendes erklärte: „Neun Jahre sind es jetzt her, daß Italien in London das Problem der Schulden und Reparationen aufnahm, und zwar in gleichen Formeln, die jetzt wieder in Debatte stehen. Wir fragen: Sollen wirklich 60 lang Jahre vergehen, bis man die Debatte über die tragische Rechnung des Lebens und des Menschens abschließt? Kann man ferner sagen, daß eine juristische Gerechtheit zwischen den Nationen besteht, wenn auf der einen Seite Völker bis zu den Zähnen bewaffnet stehen und auf der anderen Seite solche, die zur Waffenlosigkeit verdammt sind? Wie man schließlich von einem europäischen Wiederaufbau sprechen soll, solange nicht einige Kläufel in die Welt geblasen werden, die die Welt an den Rand des materiellen Abgrunds und der moralischen Verwüstung getrieben haben? Wieviel Zeit soll noch vergehen, bis man sich überzeugt, daß an der Maschinerie der Welt etwas nicht in Ordnung ist? Von allen diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, Italien heute seine Außenpolitik.“

Die Gemeinde- und Kreistagswahlen in Anhalt

Nazis fressen das gesamte Bürgerium auf - Verluste der Sozialdemokratie - Gewinne der SPD.

Deßau, 26. Oktober. (Eig. Funkenbericht.) Die Kreistags- und Gemeindevahlen, die am Sonntag in Anhalt stattfanden, haben zu einer völligen Vernichtung der Mittelparteien geführt. Das Erbe haben die Nationalsozialisten angetreten. Die Sozialdemokratie hat Stimmen an die Kommunisten verloren.

Die Sozialdemokratie erreichte in ganz Anhalt 67 474 Stimmen gegen 84 979 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. Die Nationalsozialisten brachten es auf 76 430 Stimmen gegen 43 634 am 14. September 1930. Das ist eine Steigerung der Stimmziffern um 45 Prozent in etwas mehr als einem Jahr. Die Staatspartei, die bei der letzten Reichstagswahl im ganzen Lande 5026 Stimmen erhielt, brachte diesmal 8634 Stimmen auf. Die Kommunisten erlangten 29 390 Stimmen gegen 23 744 bei den Reichstagswahlen im vergangenen Jahr. Die Deutschnationalen und Volksparteier wurden ebenso wie die Parkei der Grundbesitzer etc. fast völlig aufgefressen. So verlor die Volkspartei in Deßau von ihren bisher neun Mandaten im Stadtparlament nur zwei zurück, während die Deutschnationalen überhaupt kein Mandat erhalten. Das Ergebnis von Bernburg-Stadt ist: Sozialdemokraten 7387 (9266), Kommunisten 3116 (2609), Nationalsozialisten 7785 (3786), Nationale Einheitsliste 1119 (-), Staatspartei 467 (943), Katholiken 335 (-), Mittelstandsvereinigung 1780 (-). Mandate: Sozialdemokrat 10 (11), Kommunisten 4 (4), Staatspartei - (1), Nationalsozialisten 11 (-), Katholische Gemeinde - (-), Nationale Liste 2 (9), Mittelstandsvereinigung um 3 (3), Bürgerliste - (-). Vergleichsziffern von der letzten Gemeinde- und Kreistagswahl:

Kreistag Bernburg: Sozialdemokraten 16 783 (18 789), Volksgemeinschaft 7417 (18 246), Kommunisten 10 436 (7045), Staatspartei 1501 (3319), Nationalsozialisten 16 216 (-), Katholiken 1161 (-). Köthen-Stadt: Sozialdemokraten 5965 (7421), Bürgerliche Einheitsliste 1257 (2343), Staatspartei 851 (97), Kommunisten 1126 (924), Nationalsozialisten 6551 (4257), Deutschnationale 787 (864). Mandate: Sozialdemokraten 6 (7), Nationale Einheitsliste 2 (7), Kommunisten 2 (0), Nationalsozialisten 6 (0), Demokraten (Nationale Liste) 0 Sige. Kreistag Köthen: Sozialdemokraten 11 978 (13 275), Nationale Einheitsliste 4638 (11 656), Staatspartei 1597 (2918), Kommunisten 2770 (1255), Nationalsozialisten 12 075 (-).

Stadterordnetenwahlen in Ballenstedt: Sozialdemokraten 427 Stimmen (3 Sige), Nationalsozialisten 1717 (9 Sige), Kommunisten 352 Stimmen (2 Sige), Nationale Wirtschaftsvereinigung 762 Stimmen (4 Sige).

Kreis Ballenstedt: Sozialdemokraten 5083 Stimmen (4 Sige), Nationalsozialisten 3180 Stimmen (4 Sige), Kommunisten 2539 Stimmen (2 Sige), Wirtschaftliche Vereinigung 1341 Stimmen (0 Sige) und Nation. Einheitsliste 2650 Stimmen (2 Sige).

Stadterordnetenwahlen in Zerbst: Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 1352 Stimmen, 3 Sige (10), Sozialdemokraten 3288 Stimmen, 7 Sige (10), Staatspartei 425 (0), bisher 2, Kommunisten 2029 (4), bisher 2, Nationalsozialisten 4626 (10).

Kreistagswahlen Zerbst: Reichsarbeitsgemeinschaft 4960 (2), Sozialdemokraten 10 327 (5), Staatspartei 950 (0), Kommunisten 3229 (2), Nationalsozialisten 14 595 (7).

Stadterordnetenwahl in Deßau: Sozialdemokraten 17 893 (Reichstagswahlen 1930: 21 466), Nationaler Block 2519 (Deutsche Volkspartei 8877 und Wirtschaftspartei 1708), Demokraten 1227 (1270), Kommunisten 5449 (4092), Nationalsozialisten 21 149 (11 776), Hausbesitzer 2764, Deutschnationale 1306 (1660). — Sige in Deßau-Stadt: Sozialdemokraten 13 (bisher 14), Nationaler Block 2, Staatspartei 0 (3), Kommunisten 4 (2), Nationalsozialisten 15 (0), Haus- und Grundbesitzer 2 (4), Deutschnationale 0 (5).

Verlängerung der Dauer der Krisenunterstützung

Als Ausgleich für die Kürzung der Versicherungsdauer

Zum Ausgleich für die Kürzung der Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung auf 20 Wochen (bisher üblich Arbeitslosen auf 16) hat der Reichsarbeitsminister nunmehr die Dauer der Krisenfürsorge entsprechend verlängert, und zwar in der Weise, daß die Gesamthöchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und der Krisenunterstützung wie bisher 38 Wochen, bei über 40 Jahre alten Arbeitslosen 71 Wochen betragen kann. Die Bestimmungen über die Prüfung der Bedürftigkeit sollen nach der neuen Verordnung des Arbeitsministeriums noch mehr als bisher der Regelung angepaßt werden, die in öffentlichen Fürsorge gilt. Um eine möglichst zuverlässige Prüfung der Bedürftigkeit zu gewährleisten, sind über die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsämtern einerseits, den Gemeinde- und Gemeindeverbänden andererseits neue Bestimmungen getroffen. Auch ist die Entschädigung der Gemeinden für ihre Mitarbeit bei dieser Prüfung allgemein festgelegt. Die neuen Bestimmungen treten am 9. November in Kraft.

PETER RISS

Stahlbad Am Hof 77

Kriegsroman der Siebzehnjährigen

Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G.m.b.H., Hamburg-Bergedorf

35. Fortsetzung.

Ich habe ganz dicht bei ihm und möchte seine Hand ergreifen, diese feingliedrige, milde Mädchenhand, diese Hand, die so viel sagt, auch wenn der Mund nicht spricht.

Er reißt sich zusammen und zwingt sich, uns anzusehen. „Ich wollte mir euch hinaus.“ Hinter seinen Augen schimmert es. Rinulla hebt mir leuchtend plötzlich laut auf. — Und wie aus der Ferne fährt Preuß' fort: „Sie wollen mich nicht mit euch zusammenlassen, Kerl.“ Ich — ich bin — zum Regiment 212 versetzt. Wir rüden schon in zwei Tagen aus. — — — Dann sieht er uns der Reihe nach mit seinen ruhigen Augen an, aber keine Stimme ist da und drohend:

„Das ist des Schinders Werk! Ein guter Korporal darf nicht mit seinen Leuten ins Feld. Seid nicht traurig, ich werde euch nicht verlassen. Ich übernehme euch. — Und haltet gute Kameradschaft: steht euch gegenseitig bei, dann werdet ihr alles viel leichter ertragen; denn es werden fürchterliche Tage kommen!“ Tief schöpft er Luft: „Auf Wiedersehen, Junge!“

Und als Erstem reißt er dem Einjährigen Siemers die Hand: „Kameradschaft, Siemers!“ wiederholt er, der Einjährige schlingt sich an einem bedeutungslosen Kopfnicken. — Als Preuß' sich die Rechte gibt, reißt er mir die Linke, und so stehen wir drei einige Sekunden und sehen uns an, und ein Strom des Vernehmens fließt durch unsere Herzen. Er sagt nichts weiter, aber in seinem Blick liegt alles.

Dann schreien wir an seinen Platz in der Parade und nehmen ihn zum Besten und die alten Klammern, die er vor dem Abmarsch auf die Kammer bringen muß, ab. Jeder nimmt einen Teil, und ist er noch so gering. Alle wollen doch helfen, wir

schlagen uns fast darum, Preuß' den letzten Kameradschaftsdienst zu erweisen. Nur Siemers drückt sich aus der Tür hinaus, der falsche Hund!

Die Gerüche, daß unsere Stunden hier gezählt sind und wir an die Front sollen, verdichten sich. Alles weiß auch darauf hin: Nachts müssen wir plötzlich raus: Alarm! Wir rollen mit verklebten Augen und einfallenden Beinen Sturmgepäck, ziehen mit dampfen Köpfen wie graue Gespinnster lautlos durch die kalte Nacht, müssen ausschwärmen und das Einbuddeln im feindlichen Feuer üben. Die Spaten laischen — einige Kameraden sind so zerschlagen, so müde, daß sie in ihren eben ausgebeugten, solchen Löchern einschlafen, als hätten sie nur deshalb das Loch gegraben — sie hören nicht mehr die Kommandos zum weiteren Vorgehen. Die Unteroffiziere weden sie mit Tritten und Flüchen. Man hat plötzlich Stachelnadeln in das Gelände gelegt, in das wir in der Finsternis hineinstolpern, uns Arme und Beine blutig reißt, und aus dem wir in der tiefen Finsternis nicht so verherausfinden können. Man führt uns in „Kolonne vor“ durch Grabensysteme, in denen wir uns verlaufen und vor- und rückwärts gejagt werden.

Schüsse peitschen durch die Dunkelheit, Handgranaten krachen, Seitengewehre blitzen auf, Granatwerfer brummen.

Kalt stehen über uns die Sterne von Döberitz. Die Hände quellen auf vor Frost, aber wir dürfen keine Handschuhe anziehen — und als Rinulla es dennoch einmal wagt, die Handschuhe, die ihm seine Mutter aus Schwabach geknüpft hat, anzuziehen, wird er natürlich geschmachtet und achtmal mit einem leichten Maschinen-gewehr über einen breiten Graben gejagt, hin und zurück — bis er in den Graben hineinstürzt, weil er nicht mehr weiter kann mit seinen kurzen Beinen. Er schlägt sich die Nase auf und heult und winzelt wie ein geschlagener Hund.

Dann müssen wir einen vollen Vormittag mit Gasmasken ererzieren. Wir müssen sie mit bestimmten Griffen nach Tempo „Ein-zwei-drei-vier!“ auf- und absetzen, dann damit fürmer, lächeln und uns eingraben. Wir röcheln wie Schwindsüchtige, die Luft bleibt uns weg die Schadel wollen platzen, die reiten die Aern Kerker. Die Gichter der Gasmasken beschlagen von innen; wir können uns kaum noch gegenseitig erkennen. Es ist ein fürchterliches Bild, wenn die Kompanie von Hülsen-trägern über das Gelände geht, verpeinlich und fremd. Mit trübsenden Augen, verquollenen Gesichtern, hupend und

spudend stehen wir dann später wieder in Reih und Glied, dem wir endlich wieder das Marterwerkzeug eingepaßt haben. Und in den Gebärmen schneidet weiter der graue Feind: der Hunger.

In meinem Tornister in der äußersten Ecke liegt eine Kästchen. Wenn ich ganz allein bin, unbeobachtet, dann ist es heraus.

„Lieber Peter“, schrieb er auf einen Zettel, „wenn Du das Karton geöffnet hast, bin ich nicht mehr. Es ist nicht möglich, daß ich von Euch gehe. Ich fühle es, ich muß doch bald los, denn ich bin sehr krank. Aber das gilt hier nicht. Ich habe drei Blutstürze gehabt; aber der Arzt sagt immer nur: „Aushalten.“ — Ich kann das nicht mehr aushalten. Meine Zeit ist zu Ende. Der Schinder ist ein Unmensch. Auf mich, Schwächlichen unter uns, hat er es am meisten abgesehen. Gott gibt es nicht, der ihn krafft. Ich wollte ihn krafft alle und mich von diesem Scherfmal befreien. Ich wollte mit mir und Euch nichts. Es wird ein anderer kommen und weiter quälen, vielleicht wird es nur noch schlimmer. Ich muß doch sterben, — so oder so. —

Vielleicht — wenn ich nicht Soldat geworden wäre, wenn diese Zeit nicht so unmenschenlich wäre, — dann hätte mich irgendwo erholen können. Aber es ist Krieg, — Krieg braucht Menschenmaterial. Da wird man mich doch schicken, das fühle ich. So gehe ich lieber freiwillig. Denn leicht nicht Euch mein Tod etwas, — vielleicht wird es oben aufmerksamer und behandelt Euch in Zukunft wie Menschen und nicht wie Vieh. —

Lieber Kamerad, dann hätte wenigstens mein Sterben Sinn; denn dieses Leben und der Tod, in den man uns will, — das ist alles sinnlos.

Ich will mich opfern, ich weiß genau, was ich tue. Ich ganz ruhig jeht und blide noch einmal zurück: Es ist viel, was ich verlasse. Nur meine Mutter tut mir leid — ich daran denke. — oh — Peter — — — Aber versprich mir, Du sie wiedersehen solltest, daß Du ihr sagen wirst, daß ich nicht anders handeln konnte, wie ich es will. Und wenn Du weinst, so sage ihr, daß sie wenigstens weiß, wo ich begraben ist. In Frankreich oder Flandern hätte mich niemand wiedergefunden.“

(Fortsetzung folgt)

Politische Hochstapler

Nationalsozialistische Erfüllungspolitik

Von Wilhelm Sollmann, M. D. N.

Die Nationalsozialisten sind aus dem Reichstag geflohen. Sie nicht wegen Dürftigkeit, zu den sozialdemokratischen Anträgen die Fürstentümern, für Pensionskürzung, gegen die alte und Monopole und zum Schutz des Tarifrechts Stellung nehmen. Jeder dieser antikapitalistischen Anträge ist ein Schlag gegen die Front, die in Harzburg Nationalsozialisten und Herren aller Art gebildet haben.

Die Gründe der Flucht aus dem Reichstage werden besonders dann, wenn man weiß, daß folgende Großpensionäre in Harzburg anwesend waren: Prinz Leopold, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Generaloberst von Einem, General von Gallwitz, General von Hutier, General Kühne, Generalleutnant Richter, General Boellwarth, General von Falkenhäuser, Admiral von General Graf von der Goltz, General Kappe, General von Bod von Bülowen, Admiral von Debes, General von General von Berendt, General von Mühl, Generalleutnant von Zietzen, Generaloberst von Seest, General von Wittgenstein. Die Herren beziehen unter Verlichthigung der schon vorzunehmenden Kürzungen Jahrespensionen bis zu 14.700 Mark. Er von ihnen würde durch den sozialdemokratischen Pensionskürzungsantrag betroffen werden. Die Nationalsozialisten dürfen ihre prominentesten Großpensionäre nichts unternehmen. Um hat der nationalsozialistische Abgeordnete Sprenger am 1. Dezember 1930 im Reichstage gegenüber einer Regierungssache, die nur sehr bescheidene Kürzungen der Großpensionäre vorschlug, ausgeführt:

„In ihren Grundzügen müssen wir diese Vorlage ablehnen, weil sie die Beamtengrundgesetze und Grundrechte

Rein Grundrecht ist den Nationalsozialisten so heilig, wie der fürstlichen, gräflichen und sonstigen Großpensionäre! Drei große programmatische Kundgebungen der Nationalsozialisten sind in einer Woche dem deutschen Volke beschert worden. Das Manifest Adolf Hitlers aus Harzburg, die Resolutionserklärung Dr. Frick vor dem Reichstage und ein Brief Adolf Hitlers an den Reichstanzler. Daß in keiner der Kundgebungen ein soziales oder wirtschaftliches Programm enthalten ist, wird niemand wundern, der die Unfähigkeit der Nationalsozialisten von allen gegen die Arbeiterklasse gerichteten kapitalistischen Kräfte kennt.

Auffallender ist, wie mehr und mehr der nationale Preisschmelze preisgegeben wird, der die nationalsozialistische Bewegung in ihren Anfängen zweifellos beherrschte und berauschte. Es gibt zwar noch einige Deklamationen gegen den Friedensvertrag von Versailles. Aber wie steht es mit der politischen Strategie des Nationalsozialismus?

Da ist maßgebend die formulierte Erklärung, die der Reichstanzler Dr. Frick vor dem Reichstage verlesen hat. Er te, wenn die Nationalsozialisten ihre agitatorische außenpolitische Linie, zur Macht gekommen, ernstlich verwirklichen wollen, von folgenden im Reichstage gestellten nationalsozialistischen Anträgen ausgehen müssen:

1. Am 14. Oktober 1930 (Drucksache 8) beantragten die Nationalsozialisten die sofortige Aufhebung des Versailler Vertrages und aller sonstigen Tributverträge.
2. Am 16. Oktober 1930 (Drucksache 101) beantragten die Nationalsozialisten, die Reichsregierung solle den Vertragsmächten die sofortige Rückerstattung Deutschlands notifizieren.
3. Am 5. Dezember (Drucksache 389) beantragten die Nationalsozialisten ein Ultimatum an Frankreich zu richten zur Erfüllung seiner Abrüstungsverpflichtungen gemäß Abschnitt V des Friedensvertrages von Versailles, Artikel 18 der Völkervereinbarung und dem Schlussprotokoll von Locarno.
4. Am 5. Dezember 1930 (Drucksache 448) verlangten die Nationalsozialisten den sofortigen Austritt aus dem Völkerbund.

Alle diese und ähnliche nationalsozialistische Anträge sind er dem Namen Dr. Frick eingereicht. Derlei vom Reichstanzlerlandparlament emporgestiegene Dr. Frick hat keinen der Ange nationalsozialistischen Freiheitswillens nur noch der Erwähnung für wert gehalten.

Dafür machte er eine staatsmännische Verbeugung vor Frankreich. Mit dem Blick auf den Kanzlerposten verneigte er sich vor Nazifismus, durch das Wort „Verständigung mit Frankreich“ natürlich auf dem Boden der Gleichberechtigung! Als wenn je marxistischer oder sonstiger Verständigungspolitiker etwas anderes als die volle Gleichberechtigung Deutschlands im Rate Völker gefordert und angestrebt hätte.

In dem programmatischen Buche Adolf Hitlers „Mein Kampf“ wird auf Seite 699 genau das Gegenteil einer Verständigung gefordert:

„Nur niemals das Entstehen zweier Kontinentalmächte Europa. Seht in jedem Versuch, an den deutschen Grenzen eine zweite Militärmacht zu organisieren und sei es auch nur in Form der Bildung eines zur Militärmacht fähigen Staates, einen Angriff gegen Deutschland und erblickt darin nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, mit allen Mitteln bis zur Anwendung von Waffengewalt die Entstehung eines solchen Staates zu verhindern, bzw. einen solchen, wenn er schon entstanden, wieder zu schlagen.“

In klarem Deutsch überlegt: Zertrümmert die Militärmächte Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei! Rüstet sie ab und set Deutschland auf! So einst der radikale Freiheitskämpfer Adolf Hitler!

So glauben es noch seine jungen Stürmer im Lande. Solche

Träume begeltern sie, Hitler, Frick und Genossen sind längst aus dem Lande der Träume auf den Boden realen Machtstrebens getreten. Neben allen denjenigen, denen der Kampf um die deutsche Arbeiterklasse tausendfach wichtiger ist, als der gegen den Vertrag von Versailles.

Daß Hitler und Konsorten den Kampf gegen den „inneren Feind“ weit über den Freiheitswillen nach außen stellen, dafür liegt ein neuer dokumentarischer Beweis vor. Aus dem Braunen Haus in München wurde jüngst an die ausländische Presse eine Niederschrift verandt, die eine einzige Kriecherei vor dem internationalen Kapitalismus ist. Es wird in dieser für das Ausland bestimmten Schrift mit keinem Wort mehr die Zerstückung des Versailler Vertrages und die restlose Aufhebung der Tributverpflichtungen gefordert. Nicht den „Schandverträgen“ sondern dem „inneren Feind“ wird die Schuld an Deutschlands Glend zugewiesen. Nicht der Ententeblutatur gilt der nationale Freiheitskampf, sondern der Nationalsozialismus, wird mit fester Hand die Herrschaft jener destruktiven marxistischen Elemente befeitigt, die Deutschland heute finanziell und moralisch an den Rand des Abgrundes führen.

Finanzielle Verpflichtungen tributpolitischer Art werden in dieser dem Ausland überreichten Niederschrift keineswegs grundsätzlich abgelehnt. Es wird nur gelobt, solche Verpflichtungen nicht zu verprechen, die Deutschland nicht erfüllen kann. Dann aber legt sich die Hitlerführung vor den ausländischen Kapitalisten platt auf den Bauch und gelobt winkend:

„Die Hitlerbewegung hat dagegen den festen Willen, die privaten Schuldverpflichtungen, die Deutschland eingegangen ist, erfüllt zu erfüllen. Der Nationalsozialismus legt Wert darauf, dies der Welt kundzutun, um all den falschen Gerüchten entgegenzutreten, die irrigerweise über seine Absichten verbreitet werden. Das gerade Gegenteil dieser Gerüchte ist richtig. Die privaten Gläubiger werden sich davon überzeugen, daß die Durchführung der nationalsozialistischen Wirtschaftsprinzipien in Deutschland eine bessere und sicherere Garantie ist für ihre finanziellen Forderungen, als die unverantwortliche Wirtschaft, die von dem bisherigen System in Deutschland getrieben worden ist.“

Unter „privaten Schuldverpflichtungen“ sind selbstverständlich auch die Milliarden deutscher Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Erfüllungsanleihen zu verstehen, die sich in der Hand von Privaten befinden. Hitler gelobt mit erhobener Schamhaube: Wir erfüllen besser und gründlicher und zuverlässiger als die Marxisten!

Als nationale Wirtschaftsprinzipien werden in dieser Niederungsschrift die privatwirtschaftliche Wirtschaftsinitiativen nach dem Leistungsprinzip, das Privateigentum und die freie Konkurrenz ohne jede Bindung gefeiert.

Nationalsozialismus? Ein Wort tieferer Verlogenheit? Weder Nation, noch Sozialismus kommen in dieser Bewegung zu ihrem Recht.

Japan in der Welt isoliert

Entschlebung des Völkerbundsrats mit allen Stimmen gegen die Japaner

Rat vertagt sich auf drei Wochen

Der Völkerbundsrat hat die endgültige Lösung des mandchurischen Konfliktes am Sonnabend wiederum vertagt und eine neue Zwischenentscheidung, die eine noch wesentlich gefährlichere Unsicherheit hinterläßt als die erste vom 30. September, gefällt. Mit allen Stimmen gegen die Japaner wurde die japanische Gegenresolution abgelehnt und darauf in namentlicher Abstimmung wiederum gegen Japans unerklärliches Nein der Ratsstert mit allen Stimmen angenommen.

Die mit der Annahme des Ratsstertes geschaffene Lage wurde von Briand so gedeutet, daß die Resolution bis zum 16. November in den Händen Japans und Chinas sei. Er zweifelte nicht daran, daß Japan bis dahin die Räumung fortsetzen und vielleicht sogar vollenden werde, so daß die Nachrichten der Parteien und der Ratsmächte über die Entwicklung in der Mandchurie im November vielleicht günstig ausfallen würden.

Der chinesische Vertreter Sze sprach sofort die Befürchtung aus, daß sich Briands gute Hoffnung nicht er-

füllen werde, ja, daß sogar wenig Hoffnung auf eine Besserung überhaupt angebracht sei, da Japan auf Verhandlungen über unbekannt und weittragende Fragen bestünde und China nicht unter dem Druck einer fremden Besatzung verhandeln könne. China behalte sich das Recht vor, die Einberufung des Rates früher zu verlangen, wenn es die Umstände erforderten.

Scialoja und Lord Cecil sprachen in den folgenden Worten an Briand davon, daß Briand auf dem begonnenen Wege fortfahren sollte, die Ratsmitglieder würden ihm unbedingt folgen. Der deutsche Vertreter von Mutius trat den Zweifeln an der Wirksamkeit der Genfer Einrichtungen entgegen und stellte fest, daß es dem Rat trotz aller Schwierigkeiten gelungen sei, die Lage zu bessern und die Parteien einander zu nähern. Handelte diese nun im Geiste der Ratsentscheidung, dann würde der Enderfolg nicht ausbleiben. Der amerikanische Delegierte Gilbert dankte für die Anerkennung der Mitarbeit Amerikas. Dann vertagte Briand den Rat auf den 16. November.

Aufreubr auf Cypern

Blutige Kämpfe — Militär greift ein — Ausnahmezustand verhängt

Die Cyprioten wollen zu Griechenland

London, 24. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Auf Cypern befindet sich die Bevölkerung bereits seit mehreren Tagen im Konflikt mit der britischen Verwaltung, der Polizei und der militärischen Besatzung. Der Konflikt hat bereits wiederholt zu blutigen Zusammenstößen geführt. In der Hauptstadt Nicosia sind die britischen Verwaltungsgebäude niedergebrannt worden. Die britische Regierung hat sich durch die Vorgänge veranlaßt gesehen, von Nicosia aus drei Kanonen und zwei Zerstörer zu entsenden. Gleichzeitig wurden zwei Kompanien Infanterie nach Cypern beordert.

Am Sonnabend wurden in mehreren Städten Razzien abgehalten. Fünf der maßgebenden Führer der aufreubrigen Bewegung, darunter der Bischof von Larnaca, wurden festgenommen. Die Gefangenen befinden sich auf einem englischen Kriegsschiff und sollen angeblich ins Ausland gebracht werden. Als die Verhaftung bekannt wurde, kam es zu neuen Zusammenstößen mit der Polizei und den Truppen, in deren Verlauf auf die Menge geschossen wurde. Später verhängte der Gouverneur den Ausnahmezustand. Die Zahl der Todesopfer bei den Unruhen ist bisher noch nicht bekannt.

Ueber das Ziel der Bewegung auf Cypern jagt das englische Kolonialamt, daß auf eine Vereinigung der Insel mit Griechenland hingearbeitet und dazu die verbrecherischen Neigungen eines Teils der Bevölkerung ausgenutzt wurden. In Wirklichkeit sind vier Fünftel der Bevölkerung griechisch. Von den 15 gewählten Vertretern des Volksrates stellen die Griechen allein 12.

ift das Wahlergebnis ein deutlicher Aus nach links. Nach den bisherigen Ergebnissen — die Gesamtmandatszahl des Nationalrats wird von 198 um 11 auf 187 herabgesetzt — gewinnen die Sozialdemokraten in Genf ein Mandat, büßten jedoch eines in Thurgau ein. Sie eroberten in Genf ferner ein Mandat im Ständerat. Im Kanton Zürich gewinnen sie seit 1928 6000 Stimmen, ohne jedoch ein weiteres Mandat zu erhalten. Die freijünglich-demokratische Partei verliert bisher 5 Mandate und gewinnt ein Mandat. Die katholischen Konservativen verlieren 2 Mandate und gewinnen einen Sitz. Die Kommunisten gewinnen ihr einziges Mandat im Kanton Zürich und behalten trotz Stimmenrückganges um 1400 ihr Mandat in Basel-Stadt. Außerdem wurde der rechtsoppositionelle Kommunist in Schaffhausen wiedergewählt. Die Mittelgruppen, die Demokraten und Sozialpolitiker, sind erheblich geschwächt worden. Den Hauptteil der Mandatsminderung tragen also die freijünglichen Demokraten.

Nazis und Rozis schlagen sich wieder

Im Norden Berlins kam es am Sonntag zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein Nationalsozialist mehrere Schüsse abgab. Ein Nationalsozialist wurde durch Messerstiche in den Kopf und die Schulter schwer verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Zwei Nationalsozialisten erhielten leichtere Verletzungen. Der kommunistische Messerstecher konnte festgenommen werden. Außerdem wurden zehn Nationalsozialisten, darunter auch der Revolverheld, dem Polizeipräsidium zugeführt.

Die Nationalratswahlen in der Schweiz

Kleiner Aus nach links

Zürich, 26. Oktober. (Eigener Funterbericht.)

Das Endergebnis der am Sonntag abgehaltenen eidgenössischen Wahlen liegt bis auf die beiden großen Kantone Bern und Waadt vor. Im großen und ganzen

Wasserstand

	26. 10.	24. 10.		26. 10.	24. 10.
Katibor	2.26	1.76	Kantern (Unter-Regel) ...	2.94	3.10
Kelste (Stadt)	0.98	0.48	Dohrenhurn	2.11	2.25
Reihenbündung (Unt.-Regel) ..	1.98	1.67	Abflussmenge (Schmidli) ...	135	154
Brugg (Maffentran)	2.65	2.91	Küßlenberg vom 25. 10. ...	1.29	
Tzelden	1.12	1.18	Wasserwärme + 7°		



„Hände weg!“

sagte sich die „Bulgaria“ - und brachte keine 3 1/3 Pf. Zigarette.

Denn die „Bulgaria“ war stets für höchste Qualität!

In unserer schon immer billigen 4 Pf. Marke mit bulgarischen Qualitäts-Tabaken sieht der kluge Raucher die Grenze für Güte und Preiswürdigkeit:

4 BULGARIA-STERN

die führende 4 Pfg.-Qualitäts-Zigarette

Sammelt und tauscht untereinander Bulgaria-Film-Photos.



Das größte Unternehmen Ostdeutschlands dieser Art empfiehlt seine Qualitätsmarken

Felner Breslauer unübertrefflich in seiner Art, 25% 1/2 Ltr.-Fl. 2.05
Fache Edelmarke mild, aromatisch, 32% 1/2 Ltr.-Fl. 2.50
Fache Krem rosig, gehaltvoll, 32% 1/2 Ltr.-Fl. 2.90
Fache Exquisit pikant, m. durchdringendem Getreidegeschmack, 36% 1/2 Ltr.-Fl. 3.25

Feiner Deutscher Weinbrand-Verschnitt sehr empfehlenswerte Qualität, 38% 1/2 Ltr.-Fl. 2.60
Fache's Weinbrand-Verschnitt Edel ganz hervorragende Qualität, 38% 1/2 Ltr.-Fl. 2.85
Fache's Hausmarke, hochfeiner Weinbrand aromatisch, blümig, sehr mild, 38% 1/2 Ltr.-Fl. 3.30
Uralter Fache ist ein alt abgelegener, rasiger Weinbrand, eine deutsche Spitzenleistung, 38% 1/2 Ltr.-Fl. 3.60

Jamaika-Rum-Verschnitt ganz hervorragend, 58% Liter forte, 38% 1/2 Ltr.-Fl. 4.00
Feinster Jamaika-Rum-Verschnitt elegant aromatisch, 40% 1/2 Ltr.-Fl. 4.50
Feinst. alt. Jamaika-Rum-Versch. die vollendete Qualität, 45% 1/2 Ltr.-Fl. 4.75
Feinst. alt. Batavia-Arrak-Versch. für Kenner, 42% 1/2 Ltr.-Fl. 4.25

in 22 Gaststätten, 2 Detailgeschäften: Ring Nr. 3 und Schweidnitzer Straße Nr. 22/23 (Stadttheater)

Samilien-Anzeigen

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter
 Am Freitag, dem 23. Oktober 1931, verschied unser langjähriges Mitglied, der Bierfahrer
Julius Menzel
 im Alter von 60 Jahren. 40 0
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Ortsgruppe Breslau
 Beerdigung: Montag, 26. Okt., nachm. 2 Uhr, vom Pöblanowitzer Friedhof. Trauerhaus: Kospothstr. 3.

Am 23. Oktober verschied unser Mitglied, der Arbeiter
Wilhelm Gerber
 im Alter von 52 Jahren. 40 36
 Ehre seinem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Groß-Breslau.
 Beerdigung: Dienstag, den 27. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Elftausend-Jungfrauen-Gemeinde in Pöblanowitz. Trauerhaus: Cariowitz 96. Distrikt 45.

Im Namen des Volkes!

In der Strafsache gegen den Arbeiter **Bernhard Grünert** in Borsanie, Kreis Neumarkt, geboren am 3. August 1906 in Borsanie, wegen öffentlicher Beleidigung, Körperverletzung, hat das Schöffengericht in Breslau in der Sitzung vom 8. April 1931 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung in Lateinheit mit Körperverletzung, wegen Vergehens gegen § 3 Ziffer 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 25. März 1930 und wegen einer weiteren öffentlichen Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von 6 — sechs — Wochen kostenpflichtig verurteilt.

Dem preussischen Minister des Innern Severing, wird die Befugnis zugesprochen, den verfügbenden Teil des Urteils, soweit er die gegen ihn gerichtete Beleidigung betrifft, binnen 3 Monaten von der Kenntnis der Rechtskraft des Urteils, einmal auf Kosten des Angeklagten in der „Breslauer Volkswacht“ befanzumachen. 40 58

Breslau, den 16. Oktober 1931
Der Oberstaatsanwalt.

GEBURTS-VERLOBLINGS- HOCHZEITS-TODES- ANZEIGEN
 liefert schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
 Flurstraße 4/6.

STADTTHEATER

Montag, 20 bis 22.45
Hoffmanns Erzählungen
 Dienstag, 20 bis 23
 Abonnements-Vorstellung A 5
Don Giovanni
 Mittwoch, 20 bis nach 22.30
 Abonnements-Vorstellung B 5
 In Restinjanzierung

Die lustige Witwe

LOBEITHEATER

Täglich 20.15 — 22.15
Leutnant Komma
Mina

THALIATHEATER

Täglich 20.15 bis 22.15
Schauspielhaus
 Galtspiel
Deutsches Theater, München
 Täglich 8 1/2 Uhr
Breslaus Sensation
Im weißen Röhl
 Sommerlauf dauernd.
 Tel. 36300 und 33580

Heute, 20 Uhr

großer Konzertsaal:
1. Volks-Sinfonik-KONZERT
 der Schles. Philharmonie
 Dir.: Herm. Bebr
 Solist: Francis Aranyi

Ein Irrtum

ist es, wenn Sie annehmen, die kleine Anzeige habe nur in d. bürgerlichen oder sogenannten General-Anzeiger-Pressen Erfolg
257 Offerten
 gingen im April 1931 auf eine kleine Anzeige

In der Volkswacht ein. Deshalb inserieren auch Sie in der Volkswacht. Es ist **Ihr Vorteil!**

Genossen! Fahrräder u. Ersatzteile kauft ihr am billigsten im Fahrradhaus Sieg (neb. Barasch) Gegen Organisationsausweis 5% Rabatt

Es ist erschienen:
Der sozialdemokratische Abreißkalender 1932
 In Kupfertiefdruck hergestellt! Er bringt historische Daten aus der Arbeiterbewegung, astronomische Angaben (Sonnenauf- und -untergänge, Mondphasen, Planetenbewegung usw.). Gute Bilder beleben den Kalender, so daß er in jedem Haushalt, in jedem Büro eine Zierde darstellt. Der Kalender kostet 2.— RM. Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Lebensbilder erzählt von Willy Cohn
Karl Marx 60 Pf.
 Buchhandlungen Volkswacht, Breslau.

WAPPENHOF
 Heute, ab 4 Uhr:
Gr. Nachmitt.-Vorstellung
 mit dem ausgezeichneten 2. Oktober-Programm
 Leopold Böron / Walter Bernhardt / Original Leopold / Ernst Walter / Ernesty-Trio / Casanelli / Tante Luise / Emmy Hansen / Ellen Engla u. Lilly Barina / Low and Ritz / Wappenhofwoche.
 Ab 8 Uhr: **Abend-Vorstellung**
 Zwei Kapellen **BALL** Zwei Kapellen
 Eintritt: Nachmittags 30 Pf., abends 50 Pf.

4 80
 Das Buch der fernen Welt
 Collin Ross
4 80

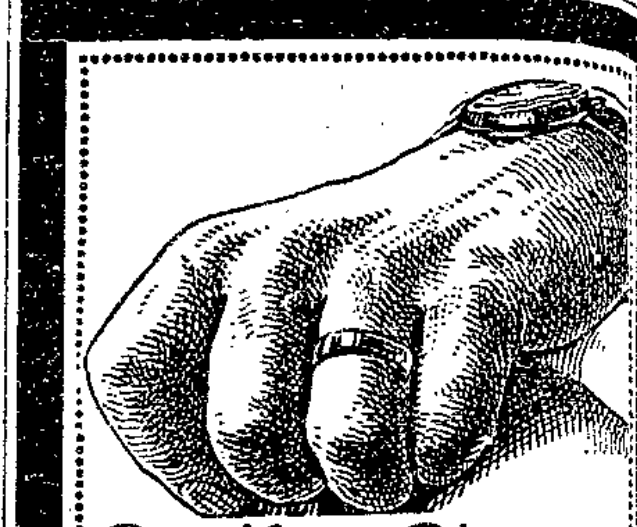
Volkswacht-Buchhandlungen Breslau

Neue Graupenstraße 5 Flurstraße 4-8

Volkstümliche Arztkunde

Jeder Band nur **Mk. 2.—**
 Dr. Bieling: **Heilung von Magen- und Darmkrankheiten.**
 Dr. Hoppe: **Krampladern und Hämorrhoiden.**
 Dr. Hoppe: **Heilung von Rheuma u. Gicht.**
 Dr. Hoppe: **Sexualleiden.**
 Dr. Hoppe: **Ueberwindung der Wechseljahre.**
 Dr. Sternheim: **Bekämpfung der Arterienverkalkung.**
 Dr. Sternheim: **Bekämpfung der Korpulenz.**

Zu haben in den **Volkswacht-Buchhandlungen Breslau**
 Neue Graupenstraße 5 :: Flurstraße 4-6.



Greifen Sie zu Morgen
 bringen wir einen Fabrikposten
 140 cm breiten
Mantel-Velour-Diagonal

schwere, reinwollene Qualität, in den besten Farben
marine, grün und braun
3 65
 Meter Mk.

Der **Extra-Verkauf** in der **Konfektions-Etage** geht weiter!



BITTE bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Wir empfehlen uns bestens

W. Popp & Co., Breslau II
 Fernruf 30689
 Erste und älteste Firma am Platze
 Lieferant des Gewerkschaftshauses
Fleischsalat und Mayonnaise

Max Tamberg
 Breslau 21, Gräbchener-Str. 132
 Telefon: 30515
Schlosserei :: Eisenkonstruktion

Pomanti Der köstliche Apfelquell
 Weisen Sie Nachahmungen zurück!

REINHARD BISCHOFF
 Herdinstr. 69 u. Augustastr. 9
 Telefon: 39172 und 50426
Kraftwagen-Reparaturwerkstatt

Magnet- u. Autolicht-Werkstätten
 Inh. Paul Glamsch — Fernruf 58729
 Breslau 6, Posener Straße 48-52
 Werkstätte für sämtliche Reparaturen an Magneten, Lichtmaschinen, Anlassern, Akkumulatorenbau und -Reparatur, Ladestation, Varta-Batterien

Ernst Heine
 Fleischer
 Wurstfabrik
 Markthalle Ritterplatz
 Stand 27/28

Die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau
 Weidenstraße 15
 nimmt
Spareinlagen
 in jeder Höhe unter günstigen Bedingungen entgegen.

Gas / Wasser u. Kanalisation
 O. Unikower, Kaiser-Wilhelm-Straße 60
Elektromotoren
 Reparaturwerkstatt seit 1907
 Kauf — Tausch — Miete
 Carl Felleendorf, Matthiassstr. 39
 Telefon 44254
 Berücksichtigt unsere Inserenten

Heinrich Edion
 Breslau 6, Friedrich-Karl-Str. 7
 Spiritosen- und Likör-Fabrik
 Für Drucksachen u. Inserate
Schönhals Klischees
 Reuschestr. 51 Tel. 5684

Wein ist billig!
 Wer deutschen Wein trinkt, hilft den notleidenden deutschen Weinbauern
Bevorzugen Sie Raiffeisen-Weine!
 Zu haben zu Originalpreisen in vielen Kolonialwaren- und Delikatessgeschäften, auch in der Provinz, sowie im Hauptbüro der Raiffeisen-Weinkellerei, Breslau, Junkernstraße 41/43

gibt Kraft und Gesundheit
 Es ist erhältlich nur in den Edeka-Geschäften

Gaskoks
 der gute Brennstoff für Zentralheizung und Füllöfen.
 Zu beziehen durch die **Städt. Gaswerke**
 Telefon 38461 oder durch die Kohlenhändler.

Breslauer Nachrichten

„Deutsche Woche“ Eine kritische Endbetrachtung

Jugend ein Ausschuh hat eine „Deutsche Woche“ veranstaltet. Deutsche Woche — was ist das? In einer Eröffnungsfeier, die am 22. Oktober in der Aula der Universität stattfand, hat ein richtiger Professor erklärt, daß einmal mit dem Grundsatz aufgeräumt werden müsse, mit den deutschen Waren sei es „nicht gut her“. Es gehöre gewissermaßen zum guten Ton, ausländische Erzeugnisse zu verwenden oder, wenn das nicht, so doch deutsche Waren mit ausländischen Titeln zu bezeichnen. Dann wurden Wagen durch die Stadt gefahren, Molkereiführer mit geschmückten Pferden, Geschäftswagen mit festlich angehängten Kutschern usw. Auf den Schildern steht: Trinkt deutsche Milch, eßt deutsche Eier! usw. In den Schulen hat man den Kindern erzählt, daß sie nur deutsche Waren kaufen sollen.

Recht so! Wozu brauchen Kinder Schweizer Schokoladen zu kaufen und westindische Bananen zu kaufen? Aber dann lesen wir in den Aufschlagkäulen ein Plakat: Deutsche Woche! Deutsche Arbeit! Deutsche Waren! Man hätte noch hinzufügen können: Deutsche Republik! Aber für die Republik scheinen die Veranstalter nicht sehr eingenommen zu sein, denn es fehlt auch an weiterer, naheliegender Ausruf: Deutsche Farben! Die deutschen Farben sind den deutschen Herren, die diese Woche veranstalten, offenbar nicht deutsch genug. Denn obwohl das Plakat in drei Farben ausgeführt ist, und eine davon richtiges, deutsches Gold ist, haben sie es ängstlich vermieden, ihre Propaganda für deutsche Waren unter den Schutz der deutschen Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold zu stellen.

Noch einige andere Fragen drängen sich auf, zum Beispiel die, wie der Konsument seinen Bedarf an Eiern, Butter usw. decken soll, wenn die deutsche Landwirtschaft diese Waren weder in genügender Menge noch in genügender Qualität liefern vermag. Oder stimmt es etwa nicht, daß nach Schlesien, ein landwirtschaftlich sehr begünstigtes Land ist, dauernd riesige Mengen dieser Lebensmittel aus Dänemark, Finnland, Litauen, Polen eingeführt werden müssen, weil die schlechte Landwirtschaft sie nicht zu liefern vermag?

Und schließlich: wie wäre es, wenn die Veranstalter der Deutschen Woche in ihr Programm noch die Forderung aufnehmen würden, daß ihre Auftraggeber künftig nur deutsche Traktoren, Mähmaschinen, Treibstoffe usw. verwenden würden!

Die Unterschlagungen bei der Regierung fanden nun gerichtliche Sühne

Das erweiterte Schöffengericht verurteilte am Freitag den 49 Jahre alten Regierungsobersekretär Rudolf Sauer mann wegen Amtsverbrechens zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der mitangeklagte 32jährige Bürohilfsarbeiter Titus Töpfer wurde wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Die Verurteilungen des Sauer mann, die im März d. J. bekannt wurden, dürften noch erinnerlich sein. Man wäre vielleicht noch lange nicht dahintergekommen, wenn er sich nicht durch ermüdete Aussagen und durch ein unjohliches Leben selbst verurteilt hätte. Die Untersuchung ergab die Verurteilung um 40 000 Mark. Die Art und Weise, wie er diese Gelder anging, war derart raffiniert, daß es langer Zeit bedurfte, alle Fäden aufzudecken. Da er sich in einer Vertrauensstellung befand, waren ihm die Verurteilungen viel leichter gemacht, als ihm wohl rechtlos Vertrauen schenkte und von einer harten Kontrolle abließ. So schrieb S. eine große Reihe fiktiver Rechnungen aus, die anstandslos an der Regierungskasse bezahlt wurden, da sie das Zeichen des Obersekretärs trugen. Selbst über das Postcheckkonto eines anderen verschaffte er sich Gelder. Bei einem Teil der Verurteilungen war ihm Töpfer behilflich. Er stand allerdings völlig unter dem Einfluß des Sauer mann, denn dieser hatte ihm die Stellung besorgt, und so mußte er ihm wiederum alles tun. Er erhielt für seine Gefälligkeit circa 3000 Mark. Er auf die Sparkasse trug, die nun wiederum von der Regierung beschlagnahmt wurden. Sauer mann dagegen hat das Geld rechtlos in leichtfertiger Weise durchgebracht. Er war kurz vor seiner Verhaftung, die am 20. März erfolgte, fast ständig krank und erschien nur noch stundenweise im Dienst. In die Hände des Sauer mann heiterte sich bald allerhand dunkles Geld, das von ihm große Summen Geldes erpreßte. Er besaß auch, obgleich er verheiratet ist, eine 17jährige Freundin, die er wertvolle Geschenke machte. Diese Geschenke, u. a. ein Smaragd und ein Brillantring konnten noch beschlagnahmt werden; außerdem verkaufte man ihm sein Häuschen in der Nähe von Sibirien, das 2500 Mark erbrachte. Doch alles andere ist verloren. Vor Gericht suchte er sich als ein hemmungsloser Mensch hinzustellen, den eheliche Verhältnisse auf dem Wege getrieben hätten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Sauer mann wegen Amtsverbrechens unter Verjagung mildernder Umstände ein Jahr Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und 700 Mark Geldstrafe. Bei Töpfer lautete der Strafmaß wegen schwerer Urkundenfälschung, da er wiederholt seinen Namen unter fingierte Rechnungen gesetzt hatte, wegen Betruges ein einjähriges Gefängnis. Das Gericht erkannte, wie schon angegeben. Es betonte ausdrücklich, daß dem Sauer mann die mildernden Umstände hätten zugestanden werden können, wenn er in einer sehr guten Stellung lag und das veruntreute Geld ein ausschweifendes Leben durchbrachte. Sauer mann besaß sich noch in Untersuchungshaft. Ihm wurden sechs Monate der Strafe angerechnet, der Haftbefehl aber aufrechterhalten. Hier hat früher dreieinhalb Monate in Untersuchungshaft verbracht; diese wurden ihm ebenfalls auf die Strafe angerechnet.

Unbekannter Selbstmörder ermittelt

Wie berichtet wurde, war vor einigen Tagen vor einem in der Friedrich-Karl-Straße ein junger Mann erhängt in dem Bürgersteig liegend gefunden worden. Die Polizei hat festgestellt, daß es sich um den 26 Jahre alten Textilfabrikanten St. aus Langenbielau handelt. Ueber die Ursachen, die den Selbstmord herbeiführten, ist vorläufig noch nichts bekannt.

Neuaufbau der Kinderfreunde-Bewegung

Die Ortsgruppe nimmt ihre Arbeit wieder auf, trotz des Terrors und der unpädagogischen Wühlarbeit der SA.

Im dichtbesetzten Saal der „Bratislawia“ tagte Freitag abend die Elternversammlung der Ortsgruppe Breslau der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Die neu konstituierte Ortsgruppe erfährt bereits wieder 500 Kinder in ihren 12 Stadtabteilungen und hat ihre Arbeit im vollen Umfange wieder aufgenommen.

Der gemeinsame Gesang des Liedes „Brüder, zur Sonne“ leitete die Versammlung ein und Genosse Hans Stephan gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Erscheinen so vieler Eltern richtunggebend für den Neuaufbau der Organisation werden möge.

Dann sprach Genosse Hugo Müller-Striegau. Er kennzeichnete die Arbeit der Arbeiterkinderfreunde für die Zukunft. An Hand der Geschehnisse während der letzten Zeit wies er darauf hin, daß die Bewegung zum Angriffspunkt für die gesamte Reaktion geworden sei. Die Katholiken führen ihren Kampf in etwas verschleierter Form, während die Nazis und die anderen Faschisten ganz offen aussprechen, daß sie im Augenblick der Machübernahme alles verschlagen werden, was da ist. Die Unterdrückung der Bewegung durch die bayrischen Staatsorgane sei der beste Beweis dafür, wie die Kulturreaktion auf dem Sprunge stehe, die Erziehungsbewegung zu zertrümmern. Sie hat ihre Bedeutung erkannt, und empfindet, was der Aufbau für sie bedeutet, zumal das Gebiet der Erziehung trotz weiterentwickelter Arbeiterbewegung bisher eine Domäne der Gegner des Proletariats war.

In dem Augenblick, in dem von einigen mit der Arbeiterbewegung nicht verbundenen Publizisten erklärt wird, daß die Arbeiterkinderfreunde die neue pädagogische Form des kommenden Jahrtausends ist, in einer Zeit, in der unter schwierigsten finanziellen Verhältnissen einer ganzen Kindergeneration im Erlebnis des Zeltlagers die geistige Voraussetzung nahegebracht wird, die Begriffe vom Wesen des Staates zu erfassen, in einer solchen Zeit ist in verantwortungsloser Weise der Versuch unternommen worden, in Breslau das bisher aufgebaute Werk wieder einzuräumen.

In einer solchen Situation mußte der Hauptvorstand der Reichsarbeitsgemeinschaft handeln, wie er gehandelt hat. Was die Kinderfreundebewegung geworden ist, ist sie durch die Unterstützung der machtvollen Sozialdemokratischen Partei geworden und wie die Bewegung bisher ihre gesamte Erziehungsarbeit kompromisslos gestaltet, war es auch unmöglich, nun etwa plötzlich das Kompromiß der Heberparteilichkeit aufzupflanzen.

Diese Feststellung hat nichts mit der Auffassung über die Frage der Parteitaktik zu tun. Es ist niemand darüber im Zweifel gelassen worden, daß die Arbeit der Kinderfreunde nur unter dem Symbol der roten Fahne erfolgen kann und daß der Antikriegsgedanke eines der nächsten Ziele war und auch für die Zukunft ist. Für die Kinderfreunde kann aber die Partei keine taktische Angelegenheit sein, sondern sie bleibt der Rahmen, in dem die Erziehungsbewegung groß geworden ist. Bei der zur Dogmatik gewordenen Meinung, daß die Parteipolitik kein Klassenkampf mehr sei, mußten sich in Breslau die Schwierigkeiten ergeben, die zur Auflösung und Neugründung der Ortsgruppe führten. Wie sehr die Freunde von gestern den Sinn für die Wirklichkeit verloren haben, zeigt sich am besten aus der Tatsache ab, daß die Faschistenbewegung in den anderen europäischen Ländern, ja sogar am Äquator Fuß zu fassen beginnt und daß sich die Reichsarbeitsgemeinschaft anschickt, ein Kinderlager mit 2000 Kindern vor den Toren von Paris vorzubereiten, daß der ganzen Welt den Friedenswillen dokumentieren, den Faschisten aber ein unvergleichliches Erlebnis schaffen wird. Daß eine solche Leistung nur im Rahmen einer Massenbewegung durchgeführt werden kann, bedarf keiner weiteren Erklärung.

Genosse Müller ging sodann ausführlich auf die Verhandlungen mit den zur SA übergegangenen Helfern ein. Die Vorschläge, im Interesse der Ideale der

Kinderfreundebewegung Vereinbarungen über ein friedliches Auseinandergehen zu treffen, sind von den fanatisierten Führern der Gegenseite mit Hohn in den Wind geschlagen worden. Die Antwort Ritzkes auf die Vorschläge ging dahin, daß die Reichsarbeitsgemeinschaft die Rechtslage für ihr Handeln als sehr windig zu betrachten sehe. Unter der Versicherung herzlichster Freundschaftsgrüße habe man sogar die Herausgabe des Eigentums gefordert. Das war die Antwort auf das Entgegenkommen der Reichsarbeitsgemeinschaft, die sich sagte, daß der Besitz einiger Zelte nicht die Bewegung ausmache.

Es stehen hinreichende Beweise zur Verfügung, aus denen klar hervorgeht, wie sehr die Organisation zu einer geistlichen Vereinigung bereit war, trotz der eindeutigen Rechtslage. Alle Vorschläge wurden unter dem Gesichtspunkt unterbreitet, eine Austragung der Kinderfreundebelange vor dem bürgerlichen Rabi zu vermeiden. Wenn die anderen trotzdem auf den letzten Weg drängen, dann muß er gegangen werden.

Wenn sie es bisher nicht gewagt haben, unseren Titel, unseren blauen Kittel und unser Symbol, den roten Falken, abzulegen, so erkennen sie damit nur an, daß die Kraft und die Stärke der Idee bei uns bleibt! Mit einem Appell, die neue Aufbaubarbeit mit allen Kräften zu fördern, schloß Genosse Müller seine begeistert aufgenommenen Ausführungen mit einem Freundschaft!

Im weiteren Verlauf der Versammlung kennzeichnete Genosse Stephan sodann die nächste Arbeit, die gar keine Zeit lasse, sich um die anderen zu kümmern. Die Ortsgruppe mußte bereits 60 Helfer und circa 500 Kinder, so daß in allen Abteilungen der Betrieb wieder aufgenommen werden kann.

Die folgende Vorstandswahl

hatte folgendes einstimmiges Ergebnis:
1. Vorsitzender Genossin Lina Schaerf, 2. Vorsitzender Genosse Hans Stephan, Kassierer: Genosse Malick, Schriftführer: Genossin Zobel, Beisitzer: Genossin Toni Simmel und Genosse Paul Hauke, Revisoren: Genosse Langner und Genosse Beyer.

Als Abteilungsleiter fungieren:

1. Abteilung: Genossin Schaerf, 2. Abteilung: Genosse Willi Rixmann, 3. Abteilung: Genosse Herbert Kossel, 4. Abteilung: Genossin Grischow, 5. Abteilung: Genossin Kewentlow, 6. Abteilung: Genossin Zobel, 7. Abteilung: Genosse Beyer, 8. Abteilung: Genossin Vater, 9. Abteilung: Genosse Robert Streubel, 10. Abteilung: Genosse Erich Dwarazek.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde in einer Aussprache über das Verhalten verschiedener ehemaliger Helfer gesprochen, die sich eigenartiger Methoden bedienen, um die Kinder in ihre Gruppen zu bekommen. Die angeblich vergewaltigte Meinungsfreiheit, die durch die Gründung der SA angeblich gerettet worden sein soll, erschien im Laufe dieser Aussprache in recht sonderbarem Lichte. Mit Schlagworten von „richtigen“ und „falschen“ Kinderfreunden sucht man Kinder und Eltern zu verwirren und denkt gar nicht daran, etwa die Heberzeugung gelten zu lassen, daß Eltern ihre Kinder in die die Reichsarbeitsgemeinschaft angeschlossene Organisation schicken. Zusammenfassend kann zu dieser Aussprache gesagt werden, daß die erörterten Kampfmethoden der anderen erkennen lassen, daß ihnen die Kraft der Idee fehlt und sie deshalb zum kleintlichen und demagogischen Geitzanker greifen, ja sogar ihre pädagogischen Ideale vergewaltigen.

Brotpreiserhöhung in Breslau

Die Bäcker und Brotverarbeitenden Betriebe in Breslau werden ab Montag, den 26. Oktober, den Brotpreis um 1 Pfennig pro Pfund erhöhen. Diese Brotpreiserhöhung wird damit begründet, daß die mit der Ausfuhr in Zusammenhang stehenden hohen Roggenpreise in der letzten Zeit die Mehlpreise derartig hätten ansteigen lassen, daß eine Preiserhöhung für Brot unvermeidlich sei.

Wir wollen hier nicht die näheren Gründe untersuchen, die wieder zu dieser Erhöhung des Brotpreises hier in Breslau geführt haben. Jedenfalls ist man bei den geringsten Schwankungen des Mehlpreises nach oben sehr rasch bereit, den Brotpreis zu erhöhen, während man bei umgekehrter Tendenz kaum etwas von einer Senkung des Brotpreises erfährt. Im übrigen glaube man nicht, daß dieser Pfennig pro Pfund im Arbeiterhaushalt nur wenig ausmachen würde. Brot ist nun einmal das Hauptnahrungsmittel für die Arbeiterfamilie und diese Pfennige bei einem solchen Nahrungsmittel summieren sich sehr rasch, zumal bei den dauernd gesunkenen

Löhnen das Existenzminimum schon auf das allerbescheidenste Maß zurückgeschraubt werden mußte. Die Gewerkschaften werden bei ihren weiteren Kämpfen sehr auf solche gelegentlichen Preiserhöhungen zu achten haben, wenn immer noch bei den Versuchen, den Lohn herabzusetzen, von Arbeitgeberseite mit den herabgesetzten Preisen operiert wird.

Beschwerde des NSR-Vorstandes

Wie wir durch das NSR erfahren, hat der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Breslau gegen den Beschluß des Versicherungsamtes der Stadt Breslau, durch den er beurlaubt wird, beim Oberversicherungsamt für den Bezirk Breslau als Aufsichtsbehörde Beschwerde eingelegt.

Es bleibt nun abzuwarten, welchen Erfolg diese Berufung haben wird. Wenn bürgerliche Blätter, die seit Jahren schon aus sehr durchsichtigen Gründen gegen die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Felde ziehen, auch jetzt nichts Besseres wissen, als immer noch „roter Miswirtschaft“ zu reden, so ist dies größte Demagogie. Denn auch diese Kreise wissen ganz genau, daß so einseitig der Krankentassenvorstand nicht zusammengesetzt ist, daß in diesem die Sozialdemokraten nicht einmal die Mehrheit haben. Es gibt in diesem Vorstand auch noch christliche Gewerkschaftsführer und ein Teil recht prominenter Arbeitgeber. Alle Beschlüsse, die von Wichtigkeit waren, sind stets mit den Arbeitgebern gefaßt worden. So war es auch bei dem Neubau des Gebäudes, eine Angelegenheit, die man jetzt nur allzu gern allein den sozialdemokratischen Vertretern zuschreiben möchte. Von der Suspendierung waren ebenfalls der gesamte Vorstand, also einschließlich der christlichen Vertreter und der Arbeitgeber betroffen.

Fernheizwerk bei Städtischen Elektrizitätswerken.
Den Betrieb und die Verwaltungsgeschäfte des Fernheizwerkes haben vom 20. Oktober 1931 ab die Städtischen Elektrizitätswerke übernommen.

LÖBE

spricht Donnerstag in
öffentl. Versammlung
19.30 Uhr im Gewerkschaftshause

Gurgel ohne Glas und Wasser!
gurgel trocken mit **Möbner**
u. l. - u. 20

Konferenzen der Fabrikarbeiter

25 Jahre Fabrikarbeiterverband in Schlesien

Für Sonnabend und Sonntag, den 24. und 25. Oktober, die Gauleitung Schlesiens des Deutschen Fabrikarbeiterverbandes ihre Funktionäre zu einer Konferenz nach dem Breslauer Gewerkschaftshaus geladen, um über die Ergebnisse der letzten Arbeitsperiode Bericht zu erstatten. Der Bericht über den Jahresbericht der Fabrikarbeiter, der Bericht vom Jahresbericht der Gewerkschaftstongreß, wie ein Referat des Verbandspräsidenten Thiemig-Hannover waren drei weitere wichtige Punkte dieser Zusammenkunft, und endlich war der 25jährige Bestand des Gaus, verbunden mit einer Ehrung der Jubilare, welche beide der Tagung auch einen festlichen Rahmen verliehen.

Vor Beginn der eigentlichen Tagung übermittelte der Ausschuss Schlesiens des DGB, durch den Kollegen Bierich die Grüße und die besten Wünsche für die weitere günstige Entwicklung des nunmehr ein Vierteljahrhundert bestehenden Gaus, der aus kleinen Anfängen einen langen und schweren Weg der unzähligen Hindernisse versehenen Weg hinter sich gebracht, und aber im Gewerkschaftsleben Schlesiens eine dominierende Stellung einnehme, dessen solidarischer Geist die beste Kameradschaft garantiert.

Zum Geschäftsbericht — die Berichtszeit erstreckt sich vom Quartal 1928 bis zum 2. Quartal 1931 — nahm hierauf Kollege Thiemig das Wort. Dem eigentlichen Bericht stellte er einen wirtschaftlichen Ueberblick voran, der in großen Zügen die wirtschaftliche Entwicklung, ihre während und nach dem Kriege folgende Umstellung auf ständig sich steigenden Profit ohne Rücksicht auf planvolle Gütererzeugung und Verteilung und endlich die Wirtschaftsanarchie aufzeigte, die nicht nur das deutsche Volk, sondern die Völker fast der ganzen Welt in ihren Lebensbedingungen auf das Grinste gefährdet. Kapitalistische Gewinnstreben, der Antriebe zu planloser Produktion, Anhäufung der Waren, verheerendem Konkurrenzkampf, damit der als kapitalistisches Alibi für die Lähmung der Kaufkraft und Störung des Abflusses der überflüssigen Lager auf Räumung warten ist kein Platz für neue Produkte, deren verringerte Herstellung dann die Produktion großer Teile menschlicher Arbeitskraft mit sich bringt, die sich als falsch erwies. Rationalisierung diesen Zustand um Wesentliches veränderte, läßt sich an unzähligen Beispielen zeigen. Das Ergebnis dieser Rationalisierung ist die heutige Wirtschaftskrise, die auch am Fabrikarbeiterverband nicht spurlos vorbeiging. Konnte der Gau Schlesiens des Fabrikarbeiterverbandes im Jahre 1928 beispielsweise über 47.000 Mitglieder zählen, so ist diese Zahl infolge der schweren wirtschaftlichen Rückschläge bis zum Juli dieses Jahres auf nur 39.000 zurückgegangen. Am stärksten wurde von diesem Rückgang die Zement- und Zementwarenindustrie betroffen. Auch in den anderen Betrieben entstanden uns durch völlige Stilllegungen und Einschränkungen Verluste, die wieder auszugleichen wir in Zukunft bestrebt sein müssen. In der Chamotteindustrie, die in der Zementindustrie unseren Aktionsradius ein, in der Zementindustrie war es die fast völlige Lähmung der Produktion, deren schädliche Wirkung deutlich in diesem Erwerbszweig zum Ausdruck kam. Von 104 Ziegelfabriken in und um Breslau waren nur 10 im Betrieb. Dieses Beispiel zeigt deutlicher als alles andere die verheerenden Wirkungen der Wirtschaftskrise. Der Redner sprach am Schluß unter Hinweis auf die gedruckt vorliegenden Berichte die Unterstützungsmöglichkeiten und die Bildungsarbeit der Organisation, wie auch den ideellen und materiellen Gewinn aus diesen für den einzelnen als auch für die Gesamtheit bedeutungsvollen Dingen.

Man darf es wohl sagen: Solche Gewerkschaftskonferenzen sind nicht nur für den wertvoll, der mit den Dingen lebt. Viel wertvoller noch wären sie für jene unentwegten Bestreiver, für die begnadeten Weltrevolutionäre und Kapitalstürzer, die bereit sind jeden Kampf so ausgezeichnet zu führen verstehen, weil sie so nebenbei ein bewundernswertes Talent besitzen, der Praxis den Weg zu gehen, die wirkliche Arbeit den anderen zu überlassen.

Auf solchen Konferenzen sitzen dann immer „die anderen“. Und es ist meist sehr lehrreich, was sie dort zu sagen haben. Aus ihren einfachen Worten spricht nüchterne Erkenntnis und die richtige Einschätzung gegebener Möglichkeiten. So auch bei Thiemig, der in seinem Bericht die katastrophale Lage der Glasindustrie für den Bezirk darstellte und mitteilte, daß in der Glasindustrie 60 Prozent der Belegschaften erwerbslos sind, daß die Betriebe der Veredelungsindustrie zu 50 Prozent stillgelegt wurden, daß von 182 Betrieben nur noch 70 im Betrieb sind, daß von 18.000 Arbeitern dieser Industriezweige nur noch 7000 Beschäftigung haben. Und es gibt wohl keinen, der Einwänden entgegen erhebt, wenn der Berichterstatter erklärt, daß es an der Spitze dieser Situation zur sicheren Unmöglichkeit wurde, die verlorenen Positionen in vollem Umfang zu halten.

Dann berichtet Schumann-Hirschberg über die Glas- und Porzellanindustrie. Seine Darstellung der Wirtschaftslage unterstreicht sich nur wenig von der Vorredner. Auch er muß feststellen: In der Hohl-, Tafel- und Bleiglasindustrie liegen eine Reihe Betriebe völlig still, so in Liebau, Hindenburg, Weichselitz etc. Es erscheint fraglich, ob sie wieder in Gang zu bringen sind. Die Krise macht selbst nicht vor den solidesten Unternehmen Halt. Josefina in Hütte-Schreiberhau hat seit einem Jahr still. In Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei zeigen sich die gleichen Erscheinungen. Für die Gewerkschaften, deren Defensivstellung in dieser Zeit eindeutig ist, bedeutet es sich in der Hauptfrage darum, die Lohnabbauperücke der Unternehmer abzuwehren.

Hiersbach-Dresden berichtet über die Arbeitsverhältnisse in der Porzellanindustrie. Die Feinkeramik ist von der Krise am meisten betroffen. Auch in Schlesiens ist die Lage ernst. Im Reich konnte bis 1920 das Lohn in der 1928 erzielten Höhe erhalten werden. 1931 brachte einen sprunghaftigen Lohnabbau für die Feinkeramik und die Versuche der Unternehmer, den kollektiven Arbeitsvertrag zu befeitigen. Der Redner verweist in seinen weiteren Ausführungen auf die Gefahren, die der Arbeiter durch Aufhebung des kollektiven Arbeitsvertrages erwachsen und rät dringend auf die Erhaltung der kollektiven Bindungen bedacht zu sein. Die Gauleitung Schlesiens erstattet hierauf den Kassensbericht, der den Delegierten in Druckform vorliegt. Ueber die Ergebnisse des Verbandstages in München berichtet unter besonderer Berücksichtigung der Frauenagitation, der Jugendfrage und der Statutenänderungen Kollegin Richter-Hirschberg. Die Protokolle des Verbandstages liegen vor. Die Rednerin betrachtet daher nur auszugewählte und zum Teil kritisch die auf dem Verbandstag zu diesen Fragen aufgestellten Forderungen des Reichstages und verteidigt im übrigen erfolgreich ihre Haltung als Mitglied der Statutenberatungskommission. Die Verhandlungen werden hierauf auf Sonntag vormittag vertagt.

Die Jubilarsfeier der Fabrikarbeiter

Ein Doppelsubjekt

Dreizehn waren es, die am Sonnabendabend im großen Saale des Gewerkschaftshauses und im Kreise ihrer zahlreich erschienenen Kollegen das Jubiläum ihrer 25jährigen Zugehörigkeit zur Organisation feiern konnten. Die Dreizehn haben den Aufbau des Gaus Schlesiens, der gleichfalls vor nunmehr 25 Jahren erfolgte, mit erlebt, haben davon einen Anteil der Arbeit zu eigen, der ihnen das Recht gibt, mit Stolz auf das Geleistete zurückzublicken. Das kam auch durch den Mund des Verbandsvorsitzenden Thiemig-Hannover zum Ausdruck, der in gründlicher (für eine Feierabendfeier allerdings umfangreicher) Ausführungen, das Werden des Verbandes und die Entwicklung des Gaus Schlesiens im besonderen herausstellte und neben den Jubilaren auch derer gedachte die Mitwirkenden am Werke, durch Tod vorzeitig aus dem Kreise der Kollegen schieden. Ihnen

Wirtschaftsfragen und unsere Schlussfolgerungen

wobei er sehr ausführlich den Standpunkt der freien Gewerkschaftsbewegung zu der augenblicklichen Wirtschaftslage und der damit zusammenhängenden politischen Krise darlegte. Wenn die kapitalistische Klasse ihre Herrschaft nach immer aufrecht zu erhalten vermag, so deshalb, weil sie sich auf einen Teil der Arbeiterkraft zu stützen vermag, wie es aus den Wahlergebnissen der letzten Jahre sehr eindeutig hervorgeht. Gerade in Krisenzeiten sei es notwendig, daß innerhalb der Arbeiterbewegung Vertrauen und Zueversicht vorherrschen, weil in solchen Situationen die Forderungen der Gewerkschaften nicht im vollen Umfange realisierbar sind, wie das in Zeiten der Konjunktur der Fall ist, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse für die Gewerkschaften arbeiten. Die Behinderungen gewerkschaftlichen Schaffens dürfen nicht unterschätzt werden und vor allem muß eine Bewegung auch einmal eine Niederlage ertragen können, wenn sie andererseits Sieger werden will.

Zu der Frage der Arbeitsbeschaffung wies Kollege Thiemig darauf hin, daß das Unternehmertum die Arbeiterkraft weitgehend von der Mitbestimmung ferngehalten habe. Aus dieser einfachen Tatsache heraus erklärt es sich auch, daß die Arbeiterbewegung nicht als einer der Faktoren angesehen werden kann, der etwa von sich aus allein die Frage der Arbeitsbeschaffung lösen könnte.

Bei der Betrachtung der Arbeitslosenfrage sei festzustellen, daß in Deutschland gegenüber der Vorkriegszeit 5 Millionen Einwohner weniger sind, daß sich aber die Zahl der Erwerbstätigen gegenüber der Vorkriegszeit um 3,5 Millionen erhöht hat. Dabei handelt es sich um 0,5 Millionen, die früher der Militarismus erkaufte. Die restlichen 3 Millionen rekrutieren sich aus jenen Schichten, die früher nicht arbeiten brauchten, vor allem Frauen und Löhner. Zu dieser Entwicklung auch noch die Auswirkungen der Rationalisierung hinzuzurechnen, macht die heutige Situation einigermaßen erklärlich.

Wenn heute auf Frankreich hingewiesen werde, so ist an seiner besser gehenden Wirtschaft nicht die Tatsache der Reparationszahlungen so maßgeblich beeinflussend, wie es oftmals dargestellt wird. Die nicht bis zur Treibhausatmosphäre entwickelte Rationalisierung der Industriezentren und vor allem der hervorragende Anteil der handwerklichen Betriebe im Hinterlande sind viel ausschlaggebendere Faktoren. Wenn sich trotzdem auch heute bereits die Krise bemerkbar mache, so kennzeichne das die Situation. Auch der so oft gefeierte Fünfjahresplan der Sowjetunion wird, wenn er gelingen sollte, für die deutsche Arbeiterkraft zu einem etwas schrecklichen Wunder werden. Unendlich sei es, wenn sich heute das Unternehmertum hinter Friedensverträgen und Reparationen verberge, denn sie sind ein Ergebnis der Politik derer, die den Krieg wollten und die Rüstungsindustrie ist an diesem Vollen nicht so unbeteiligt, wie sie es heute darzustellen beliebt.

240 Tariffkündigungen in einem Quartal!

Nicht nur die Arbeiter, sondern in steigendem Maße auch die Angestellten werden von Tariffkündigungen betroffen, die fast ausschließlich zum Zwecke der Gehaltskürzung erfolgen. Nach einer Feststellung des Zentralverbandes der Angestellten sind für das vierte Quartal 1931 allein in seinen Fachgruppen Handel und Industrie 240 Tarifverträge gekündigt worden. Um sich ein einigermaßen einwandfreies Bild über den Umfang der Kündigungen machen zu können, muß man wissen, daß es sich dabei um den fünften Teil aller vom ZVd abgeschlossenen Tarife handelt und daß an den Kündigungen große Industriegruppen beteiligt sind. Schätzungsweise wurden durch diese Kündigungen einige hunderttausend Angestellte betroffen.

Bemerkenswert ist, daß auch zahlreiche Tarife des Einzelhandels gekündigt wurden. Bekanntlich hat gerade der Einzelhandel unter der sinkenden Kaufkraft weiter Volksschichten zu leiden. Es ist daher unverständlich, wie sich der Einzelhandel selbst dieses verwerflichen Mittels bedienen kann.

Wie sehr die Arbeitgeber die durch die Krise geschwächte Stützpunkt der Gewerkschaften auszunutzen versuchen, beweist die Tatsache, daß von den 240 Tariffkündigungen nicht weniger als 157 Verträge zum Zwecke eines zweiten Gehaltsabbaues gekündigt wurden.

Not und Sorgen des Breslauer Operpersonals

Seit Jahren leidet besonders die Breslauer Oper Not. Kein Jahr vergeht ohne umfangreiche Theaterkassen im Stadtparlament. Mehrfach bereits war die Breslauer Oper im Erliegen, obwohl ihr erst von der Provinz, dann auch vom Staate erhebliche Hilfe zuteil wurde. Unter dem Wüten der Wirtschaftskrise steht es in diesem Jahre um alle Kulturinstitute besonders schlimm. Gemeinde, Provinz, Staat und Reich stehen gemeinsam im Defizit. Auf Grund der gesamten Personal des Stadttheaters mit halbmönatlicher Frist zum 30. September gekündigt worden, um einen ganz unerhärten Lohn- und Gehaltsabbau vorzunehmen. Die Kündigung ist später auf Grund der Ausführungsbestimmungen der Sparverordnung wieder zurückgenommen worden. Dagegen sollen die Bezüge des Personals bis über 80 Prozent gekürzt werden. Die unangenehmste Aufgabe fällt dabei natürlich dem Tezernenten, unserem Genossen Stadtrat Dr. Lehner zu, daneben dem Intendanten Dr. Hartmann.

allen wurde der Dank der Organisation in jener schlichten Form zuteil, wie dies in Arbeiterorganisationen üblich ist.

Neben guter Musik sorgte auch der Breslauer Männerchor, sowie ein umfangreiches Varieteeprogramm für angenehme Unterhaltung der zahlreich Erschienenen.

Zweiter Verhandlungstag

Die Tagung wurde am Sonntag vormittag mit einem weiteren Bericht vom Münchener Verbandstage fortgesetzt, den Kollege Kohl-Hirschberg erstattete. Er beschränkte sich auf verschiedene durch die Tagung des Verbandsparlamentes einbelegte herausgehobene Fragen und hob besonders den Mitgliederstand der Organisation hervor, der trotz der Krise nur ganz unwesentlich zurückgegangen ist, die Hoffnungen und Wünsche der Gegner also unerfüllt geblieben sind. Dieser Bericht schloß mit der Erwählung der Verschmelzungsfragen mit dem Keramischer Bund.

Nach einer kurzen Aussprache, an der sich die Kollegen Lange-Weißwasser, Wille-Benzig, Kollegin Felskel-Habelschwerdt und die Kollegen Thiemig-Breslau, Kühn-Waldenburg, Thiemig-Hannover, Griesbach-Dresden und Arlt-Görlitz beteiligten, gingen die Berichterstatter in kurzen Schlussworten nochmals auf die in der Debatte aufgeworfenen Fragen ein.

Im weiteren Verlauf der Tagung sprach Johann der Verbandsvorsitzende, Kollege Thiemig-Hannover, über das Thema:

In längeren Ausführungen streifte der Redner die Finanzkrise in verschiedenen anderen Ländern und ging auf das Bestreben der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ein, sich durch Entrechtung der Arbeiterkraft zu sichern. Die Politik des Druckes auf die Lebenshaltung der Massen bedeutet, daß die heutige Wirtschaft den Alt abzugeben beginnt, auf dem sie steht. Das kapitalistische System wankt, und die Gewerkschaften haben zu rufen, um es ablösen zu können. Die von einigen Leuten gepredigten Massenstreiks sind allerdings angesichts der großen Reservearmee eine nicht unbedingt wirksam bleibende Waffe. Die Arbeit der „Revolutionäre“ sei zwar imstande, Teile der Arbeiterbewegung in ihrem Vertrauen zur Führung wankend zu machen, nirgends konnten die Heher aber selbst eine bessere Massenorganisation mobilisieren.

In längeren Ausführungen ging Kollege Thiemig noch auf die maßlosen Forderungen des Unternehmertums ein und kennzeichnete an Hand dieses Auftretens der Harzburger den „Sozialismus“ der Hitlerianer. Wie aus dem Nichts eine einflussreiche Bewegung, aus dem rechtlosen Slaven der organisierte Klassenkämpfer geworden ist, so wird auch die Gewerkschaftsbewegung nicht zusammengeschlagen werden können, sondern die Arbeiterkraft zu neuen Erfolgen führen.

Dem mit großem Beifall aufgenommenen Referat folgte ein Bericht über den Frankfurter Gewerkschaftskongress, den Kollege Lange-Weißwasser erstattete. Dabei wurde besonders die Wucht der Aufmärsche der Arbeiterkraft hervorgehoben, die die ungebrochene Macht der Arbeiterbewegung symbolisierten. Die Kongresse dankte dem Berichterstatter mit lebhaftem Beifall für seine prägnante Herausstellung der Probleme, die in Frankfurt im Mittelpunkt der Besprechung standen.

Anschließend nahm die Konferenz die Wahl der Verbandsmitgliedern vor, die den schlesischen Gau künftig im Verbandsrat vertreten sollen. Es wurden gewählt die Kollegen Lange-Weißwasser, Kühn-Waldenburg, Desmoyen-Breslau und Arlt-Görlitz.

Der Wahl schloß sich sodann noch eine Aussprache über verschiedene örtliche Angelegenheiten an und Kollege Thiemig ging auf die in den einzelnen Industriezweigen schwebenden Lohnverhandlungen ein. Im Laufe dieser Aussprache wurde auch das Verlangen der Gewerkschaftsbehörden in einzelnen Bezirken bemängelt, und die Gauleitung hat um Unterbreitung genauer Unterlagen, damit auch in dieser Beziehung durchgegriffen werden könne.

Mit einem anfeuernden Schlusswort des Gauseiters, Kollegen Thiemig, fand die von 93 Delegierten besuchte Konferenz ihren Abschluß. Sie sang aus in einem Hoch auf die internationale Gewerkschaftsbewegung und den Deutschen Fabrikarbeiterverband.

Große Erbitterung herrscht begreiflicherweise unter dem gesamten Personal der Oper und zugleich unter den Musikern der schlesischen Philharmonie. Zu einer Sitzung des Betriebsrats des Stadttheaters war am Sonnabend die Breslauer Presse in die Neue Böhse geladen. Auch Vertreter der in Frage kommenden Gewerkschaften wohnten der Sitzung bei. Der Präsident der Gewerkschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Genosse Carl Wallauer aus Berlin, berichtete über die bisherigen Versuche, zu einer Verständigung zu gelangen, die aber an dem Verhalten des Genossen Lehner gescheitert seien. Dieser habe untragbare Zumutungen an dem Wege des Diktats durchsetzen wollen. Wir nehmen dabei an, daß Genosse Lehner erhaltenen Bedingungen folgen mußte, doch soll er die andere Seite auch durch einen so schroffen Ton verriet haben. Anderes Erachtens hätte da der Betriebsrat zuerst die Vermittlung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion anrufen sollen, die sich jetzt auf Grund der ausgeprochenen Anschuldigungen zweifellos mit der Angelegenheit beschäftigen wird.

Ganz abgesehen von den persönlichen Reibungen, die aus einer bösen Situation entstanden sind, sind aber auch die Zumutungen, die dem Personal gestellt werden, außerordentlich hart. Da soll die Spitzengage eines Heldentennors von 1250 auf 690 Mark monatlich herabgesetzt werden. Der Vergleichsvorschlag des Betriebsrats geht auf 775 Mark. Man muß bei solchen Zahlen immer bedenken, daß die Stimme eines solchen Tennors in wenigen Jahren verbraucht ist. Ein Sänger mittleren Alters soll im Gehalt von 800 auf 463 Mark gekürzt werden. Der Vergleichsvorschlag lautet hier auf 592 Mark. Eine andere Gage soll von 500 auf 340 Mark herabgesetzt werden, während der Vergleichsvorschlag auf 400 Mark lautet. Man wird demnach wohl zugehen müssen, daß das Personal bemüht ist, der Not der Zeit Rechnung zu tragen.

Zu allem tritt dann noch die allergrößte Sorge, ob die Oper überhaupt weiter aufrecht zu halten ist. Vielleicht läßt man sich entgegen aller Verträge die Gagen kürzen, um in wenigen Monaten doch auf der Straße zu liegen. Der Vorsitzende des Betriebsrats, Kollege Baron, wies auf Möglichkeiten hin, an sachlichen Anwendungen zu sparen, mindestens in dieser großen Notzeit, um nicht den ganzen Druck auf das Personal abzuwälzen. Durch entsprechende Spielplangestaltung ließen sich wohl auch die Einnahmen verbessern. Wir können hier nicht auf alle Einzelheiten seiner Vorschläge eingehen, sie sind der Verwaltung sicher bekannt und verdienen Berücksichtigung. Wir möchten hoffen, daß man sich wegen aller strittigen Fragen noch einmal an einen Tisch setzt und zu einer Einigung zu gelangen sucht und daß es im Interesse einer nach Hunderten zählenden Zahl von Angestellten und Arbeitern auch gelingen möge, eine spätere Schließung des Betriebes zu vermeiden.

Fischertragödie auf sturmbewegtem See

Auf dem Dolziger See bei Gostyn wurden zwei Fischerboote vom Sturm überrascht. Da die Boote mit Netzen beladen waren, schlugen sie bald voll. Vor den Augen einer am Ufer versammelten Menschenmenge ging erst ein Boot unter. Die beiden Insassen retteten sich ins andere, das nun auch sank. Schließlich wogten zwei junge Leute in einem anderen Boot einen Rettungsversuch. Es gelang ihnen, zwei Fischer zu retten, während die anderen beiden ertranken.

Die streifenden Seeleute vor dem Schnellrichter

Vor dem Schnellgericht in Königsberg wurden am Sonnabend die elf Mann der Besatzung des deutschen Dampfers „Quinta“ wegen Gehorjamsverweigerung und Arbeitsniederlegung zu je 40 Mark Geldstrafe oder acht Tagen Gefängnis verurteilt. Es sind neun Deutsche, ein Schwede und ein Estländer. Es handelt sich um die am 7. Oktober im Hafen von Leningrad erzwungene Arbeitsniederlegung auf in- und ausländischen Schiffen. Der Staatsanwalt hatte gegen die elf Leute je vier Monate Gefängnis beantragt.

Das Schnellgericht im Holtenauer Vorhafen verhandelte am Sonnabend gegen die des Angehörigen angeklagten neun Besatzungsmitglieder des Hamburger Dampfers „Dalaessen“. Unter den Angeklagten befand sich auch der zweite Offizier des Dampfers. Das Gericht verurteilte den Offizier zu einem Monat, die übrigen Angeklagten zu je 14 Tagen Gefängnis.

Am Nachmittag begann vor einem zweiten Schnellgericht im Strafjustizgebäude ein Prozeß gegen zwölf Matrosen und den Koch des Hamburger Dampfers „Anita Ruf“. Der Koch und der Messelunge wurden freigesprochen, da sie die Arbeit erst unter dem Druck der Gewalt niedergelegt hatten. Ein Heizer wurde zu vier Monaten, drei Angeklagte zu je drei Monaten und die übrigen sechs zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

Von dem Hamburger Dampfer „Ise Ruf“ wurde ein Mann zu drei Monaten, zwei Mann zu je zwei Monaten und drei zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Verurteilungen erfolgten, wie in den anderen Fällen auch, wegen Vergehens gegen § 101 der Seemannsordnung. Die Verhafteten wurden sofort dem Gefängnis zugeführt.

Zuchthausurteile wegen Spionage

Im Zusammenhang mit dem Spionagefall des Reichsbahnwerkstättenvorstehers Hermann Appel aus Oberhausen, der vorgelesen zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, verhandelte gestern das Reichsgericht in Leipzig unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den früheren Polizeibeamten im Abwehrdienst und nunmehrigen Händler Martin Krieger aus Vachen. Der Angeklagte, Vater von sieben Kindern, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, weil er seit 1925 auswärtigen Spionageagenten Nachrichten über die Standorte der Schutzpolizei im Rheinland, über die sogenannte Schwarze Reichswehr und über Bahnhofsbauten im Grenzlinienbezirk hat zukommen lassen und weil er diesen Agenten auch Leute zugeführt hat, die bereit waren, Spionagedienste zu leisten, darunter auch den Werkstättenvorsteher Appel. Dem Angeklagten wurden zehn Monate Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Eine umfangreiche Aktienfälschung aufgedeckt

Die Berliner Kriminalpolizei ist einer umfangreichen Fälschung von Aktien eines ausländischen Elektromotors auf die Spur gekommen. Es sind bereits sieben Personen verhaftet worden.

Die Kriminalpolizei durchsuchte gestern überraschend eine Druckerei in der Kurfürstendammstraße. Sie fand Beweise, daß dort die gefälschten Aktien hergestellt worden sind. Der Fälschungssaffäre kam man auf folgende Weise auf die Spur: Eine Frau aus Berlin erhielt als Darlehen bei einem Makler in Schöneberg 100 Aktien einer ausländischen Elektrizitätsgesellschaft. Sie wollte die Papiere bei einer kleinen Bank im Zentrum der Stadt befehlen. Dieses ließ bei einer Großbank die Aktien mit einer Quarzlampe prüfen. Es wurde festgestellt, daß die Aktien gefälscht waren. Es wurde eine Rundfrage bei den Banken veranlaßt, ob Aktien der betreffenden Elektrizitätsgesellschaft in ihren Depots lägen. Eine Bank hatte 191 Stück dieser gefälschten Aktien, auf die sie 12.000 Mark ausbezahlt hatte. Der Drucker hatte eine Papiermenge gekauft, die für mindestens 500 Aktien ausreicht. Diese Anzahl ist wahrscheinlich auch angefertigt worden. Da ausländische Aktien nur in Verbindung mit einer Steuererklärung gehandelt werden dürfen, hatten die Fälscher auch für nachgeahmte Steuererklärungen gesorgt.

Strecker-Revision

Der vom Schwurgericht Potsdam wegen Brandstiftung in Kocalkontrollen mit Versicherungskontrollen zu einem Jahr Zuchthaus verurteilte Schriftsteller Karl Strecker hat gegen das Urteil durch seine Verteidiger Revision angemeldet. Revisionsgrund ist die Tatsache, daß Strecker um das letzte Wort gekommen ist, weil er während seiner Ausführungen am Schluß der Verhandlung einen Ohnmachtsanfall erlitt. Bevor Strecker wieder hergestellt war und seine Ausführungen beenden konnte, hatte sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen.

Kleinstpreis 1931

Der Schriftsteller Karl Judmaner, der diesjährige Vertrauensmann der Kleinstleistung, hat den Kleinstpreis für 1931 zu gleichen Teilen dem Dramatiker Vedeen von Horvath und dem Romanautor Erik Keger zuerkannt. Vedeen von Horvath, ein in Bayern ausgewandener deutsch-ungarischer Dichter, hatte in der vergangenen Spielzeit mit seiner „Italienischen Nacht“ einen harten Theatererfolg, demnächst wird das „Deutsche Theater“ in Berlin seine „Geschichten aus dem Wiener Wald“ zur Aufführung bringen. Der Rheinländer Erik Keger gab in seinem Roman „Unter der letzten Hand“ eine außergewöhnlich anschauliche Schilderung der interessanten Struktur des Ruhrreviers.

Devoheim — „Tägliche Rundschau“

Im Verlauf der staatsanwaltlichen Ermittlungen über den Verdrümmelungsfall hat sich u. a. herausgestellt, daß Gelder des evangelischen Bauvereins zur Finanzierung der in Berlin erscheinenden „Täglichen Rundschau“ verwendet worden sind. Das Darlehen ist seinerzeit durch Pfarrer Cremer in Potsdam und Generaldirektor Doppel vermittelt worden. Der Verlag der „Täglichen Rundschau“ erklärt hierzu, daß er keine Bedenken wegen der Annahme des Darlehens gehabt habe, da ihm versichert worden sei, daß die Darlehenssumme nicht aus Spargeldern stamme.

Krieg dem Krach!

Flugzeugangriff gegen ein Filmatelier und andere Schlachten gegen Geräusche

Die Atelieranlagen in Berlin-Tempelhof, nach Neubabelsberg die größten in Deutschland, sollten für Tonfilmherstellung umgebaut werden. Wichtigstes Erfordernis: die Tonaufnahmen auch vor den leisesten Störungen durch die Außenwelt zu bewahren. Das war hier besonders schwierig. Denn die Ateliers liegen in der Nähe eines verkehrsreichen Bahnhofs und in unmittelbarer Nachbarschaft des Flughafens Tempelhof.

Man kann Lärm messen.

Zunächst einmal wurden die Schallmessungen vorgenommen. Das „Heinrich-Berg-Institut für Schwingungsforschung“ hat ein Verfahren entdeckt, mit dem man Schall und Lärm ebenso genau messen kann, wie z. B. elektrisches Licht. Ins Filmatelier wurde also ein Schallmeßhaus eingebaut, in dem ein Forscher des genannten Institutes „Posten stand.“

Eine der größten Gefahren für Tonaufnahmen: ein plötzlicher, auf das Dach wiederprasselnder Plahregen, war verhältnismäßig leicht auszuschalten. Die Dächer wurden mit einer weichen Schicht belegt, die das Geräusch des Regens ersticht. Nun sollte weiter geprüft werden, ob Bedachung und Mauerwerk wirklich so schalldicht wären, daß sie den Lärm des benachbarten Flughafens abwehren könnten. Ein dreimotoriges Großflugzeug wurde gemietet und angewiesen, die Ateliers in wenigen Metern Höhe wiederholt zu umkreisen. Inzwischen wurde unter dem Hallendach ein besonders empfindliches Mikrophon aufgestellt, das die Geräusche auf den Tonstreifen bannen sollte.

Im Innern der Halle herrte man nun gespannt der Dinge, die da kommen und zu hören sein sollten. Als nach einer ganzen Weile noch nichts zu vernehmen war, verließ der Leiter des Versuchs ärgerlich das Dachgeschloß, ließ die Treppen hinab, um nach dem Flugzeug Ausschau zu halten. Zwanzig Meter über dem Erdboden kreiste es mit der Vollkraft seiner Motoren um die Hallen! Kein Laut davon war eingedrungen — Der „historische“ Tonstreifen wurde nachher vorgeführt. Aber das einzige, was er aufgenommen hatte, war die mißmutige Frage: „Zum Donnerwetter, wo bleibt denn das Flugzeug?“

„Nieter-Taubheit.“

Solche Lärmverhütung aber zumindest die Forderung nach ihr erstreckt sich auch auf Gebiete, wo Lärm mehr ist als eine bloße Belästigung — wo er Gesundheitsgefährdung bedeutet. Das ist besonders in Fabriken und gewerblichen Betrieben der Fall, in denen die Arbeiter starken Maschinengeräuschen ausgesetzt sind. Hier kann Lärm zu einer der sozialen Krankheitsursachen werden, seine Folgen zählen zu den gefährlichsten Gewerkerkrankheiten. Schwerhörigkeit, oft sogar Taubheit als Folgen des Lärms gelten in manchen Berufen als fast unentrinnbares Schicksal: zum Beispiel bei Fejfel- und Hammerhämern, Nietern und Webern. Bei mechanischem Preßluftnieten ist die Gefährdung durch Lärm so groß, daß die Ohrenärzte schon von einer „Nieter-Taubheit“ sprechen und bei den Webern genügen zwei Jahre Fabrikarbeit, um die Gehörorgane schwer zu schädigen. Im Allgemeinen hat man festgestellt, daß die Zahl der schwerhörigen und erblaubten Arbeiter umso größer wird, je mehr ihr Arbeitsmaterial schallleitend ist. Hier steht die Metallindustrie an der Spitze, die Holz- und Steinindustrie anschließend an letzter Stelle.

Der Doktor bei der Kanone

Der Berliner Sanitätsrat Penjer, der sich um die Erziehung gewerblicher Ohrenschädigungen besonders verdient gemacht hat, konnte für sämtliche Arbeiterberufe die Lärmeinwirkungen tabellarisch genau feststellen. Sein „Lärmstudium“ begann er bereits während des Krieges als Regimentsarzt bei der Artillerie, wo er mitten im häßlichen Trommelfeuer im Eifer der Wissenschaft nichts eiligeres zu tun hatte, als die Ohren seiner Kanoniere vor und nach dem Geschüßdonner zu untersuchen und über die Einwirkungen der verschiedenen Haubitzen-Geräusche Statistiken aufzustellen.

In einer seiner wissenschaftlichen Ausführungen gibt Penjer die Anweisungen eines Schiffbauers in einer großen deutschen Werft wieder. Der erzählt: „Bei einem Schiff, das gemietet wird, befehle der Boden etwa aus einer Platte von 10 bis 15 Zentimeter Dicke. Die Decke in den Zwischenräumen, die 2½ Meter, manchmal auch weniger hoch ist, besteht aus demselben Material; in diesem Raum sind eine Anzahl Kammern eingebaut, die aus mehr oder weniger hartem Blech bestehen, von 4-5, bis 8 Millimeter Dicke; in solchem Raum wird nun mit Preßluftschlämmern gearbeitet — wenn man da herauskommt, ist man tatsächlich ganz taub. Der Lärm ist andauernd außerordentlich hart; wenn der eine aufhört, arbeiten immer noch die anderen neun Preßluftschlämmern. Auch der Schall der Wände ist derartig hart, daß es schon genügt, wenn zwei oder drei arbeiten, eine Schwerhörigkeit herbeizuführen. Eine Schalldämmung anzubringen, ist natürlich kaum möglich.“

Ein Hammerhämmer aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet berichtet von Arbeitskollegen, deren Gehör so gelitten hat, daß sie die Kommandos und Warnsignale nicht

mehr vernahmen, wodurch die Betriebsicherheit schwerste gefährdet ist. Ein Berufswechsel ist ihnen kaum möglich, weil sie wegen ihres schlechten Gehörs überall gemieden werden.

Gute Reise — ruhige Reise.

Die Technik, die solche Uebel verschuldet hat, bemüht nun neuerdings, sie wieder gutzumachen. Sie hat Maßnahmen ergriffen, die — natürlich nicht in allen Fällen — durch Isolierung den Schutz der Arbeiter in Lärmbetrieben gewährleisten können; zu fordern bleibt, daß sich die Industrie gegebenen Möglichkeiten auch bedient. So werden zum Beispiel aus einer bestimmten Mischung von Korf, Gummi, Filz, Lössplatten hergestellt, die unter den Maschinen angebracht werden deren Geräusche erheblich mildern. Mit Hilfe von sogenannten Schwingungsdämpfern können sogar Maschinen bis zu 60.000 Gramm Gewicht gegen Lärm isoliert werden. „Massenausgleichsapparate“ heben das Rärmen von sehr großen, frei schwingenden Kräften durch entgegengesetzte Kräfte von ebenso großer Stärke.

Ein Beispiel für die praktische Anwendung derartiger Schritte bietet die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, die übrigens schon seit langem dem „Ausstoß zur Bekämpfung Lärmabminderungen“ angehört, und als erster Betrieb ohrenärztliche Untersuchungen vornehmen ließ. Von den Bemühungen der Reichsbahn hat allerdings nicht so sehr die Arbeiterklasse, ganz allgemein das reisende Publikum den Vorteil; die Reichsbahn hat bereits bei älteren Gleisanlagen die Fahrgeräusche durch gemildert, daß Rausch und Gewebebauplatten in den Bau eingestügt wurden; bei der Entwicklung des neuen Einheitsoberbaus wurde dann die Bewegung von Eisenbahnen auf Eisenbahnen so weit wie möglich vermieden. Zwischen Schienenunterlagplatten wurden Zwischenlagen aus Pappelholz gebaut, und bei den Schraubenverbindungen am Schienenende an den Stoßstellen verbunden Federringe die Geräuschbildung. Die Unterlagplatten der einzelnen Schwellen werden auf diese aufgeschweißt; auch das ist lärmverhindernd. Im übrigen hat die Reichsbahn im Hinblick auf den Grundbau „Je länger Schienen — desto geringer die Zahl der Schienenstücke“ 10.000 Meter ihres Streckennetzes mit Kleinschienen von 30 Meter Länge versehen. Da die übliche Schienenlänge nur 15 Meter betragen, sind durch die neue Einführung bis jetzt 330.000 lärm-Schienenstücke beseitigt worden.

Gefängnisurteil gegen Selo

Der Krefelder praktische Arzt Dr. med. Selo wurde achtjähriger Verurteilung vom Gericht Krefeld wegen Vergehens gegen § 248 in sechs Fällen bei Zubereitung mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. In den übrigen Fällen, die zur Verurteilung standen, erkannte das Gericht Freispruch. Die Anklage auf Betrug war fallen gelassen worden. Der Verteidiger will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Rundfunkkongreß in Rom

Die Internationale Union der Rundfunkgesellschaften hat in Rom ihren Jahreskongreß ab. Es waren 17 Staaten vertreten. Ueber die wichtige Frage der gegenseitigen Sendestörungen konnte keine Einigung erzielt werden; keiner vertretenen Staaten wollte sich zum Abbau von Senderschlüssen verpflichten. Beschlössen wurde, den internationalen Grammaustausch auszubauen.

Der eingeschüchterte Selbstmörder

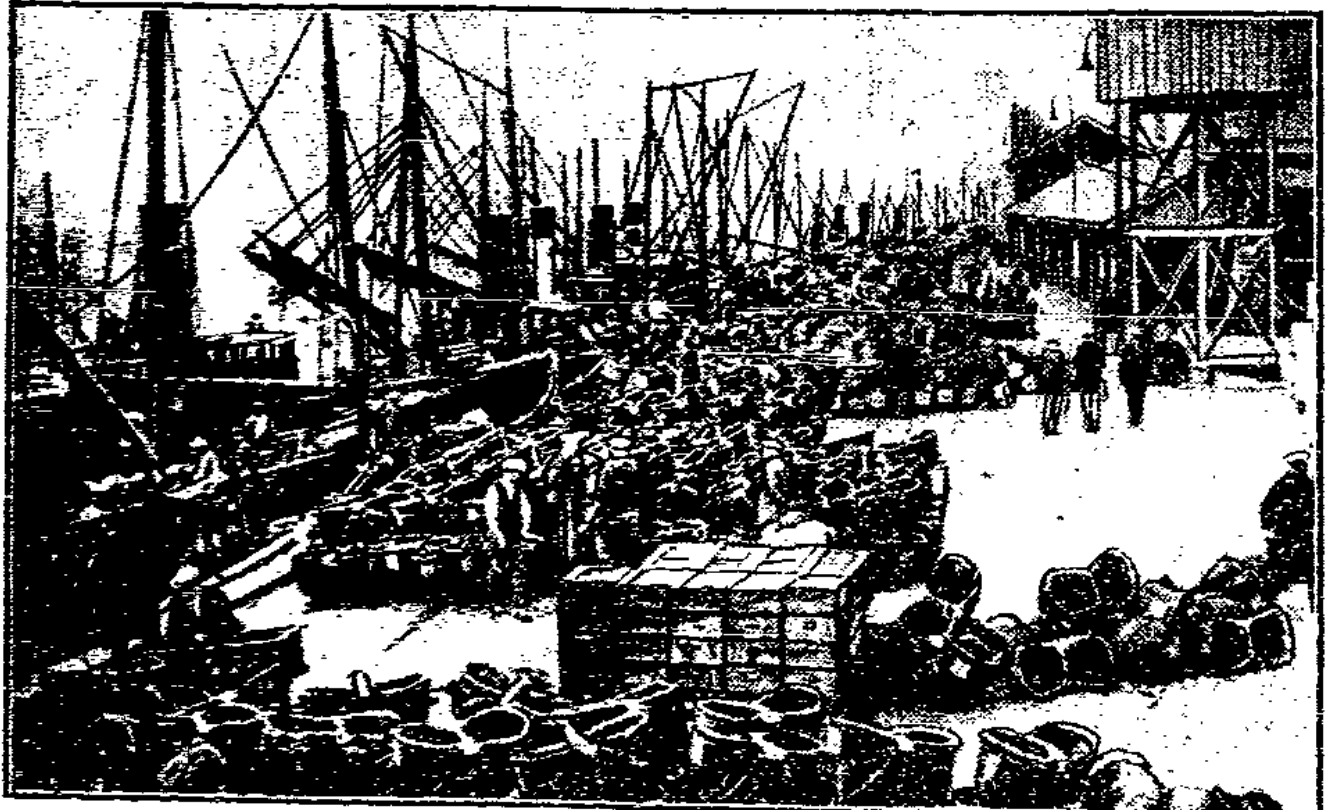
In Wien wurde ein Selbstmordkandidat, den Liebke immer zum Sprung in die Donau verführt hatte, eingeschüchtert, daß ein Mann am Ufer einen Revolver gegenrief: „Sofort raus aus dem Wasser oder ich schieße!“ Der hinderte Selbstmörder schwamm ängstlich ans Ufer, umarmte Revolverkrieger, pries ihn als seinen Lebensretter und verpöbelte ihm, den Selbstmordversuch nicht zu wiederholen.

Dampfer kollidiert mit einem russischen Unterseeboot

Im finnischen Meerbusen ereignete sich am Sonnabend 25. September westlich von Leningrad in der Nähe des Schiffes „Prienny“ ein schweres Unglück. Ein dort manövriertes russisches Unterseeboot stieß an die Oberfläche und kollidierte, dem in diesem Augenblick die Stelle passierenden deutschen Dampfer „Gratia“, der mit Holzfracht von Leningrad abgefahren war. Die finnische Funkstation Wyborg hat in der Nacht vierholte SOS-Rufe dieses Dampfers empfangen, später aber keine Signale mehr erhalten.

Nach späteren Meldungen ist das Unterseeboot unbeschädigt worden, hat aber mit eigener Kraft nach Kronstadt zurückkehren können. Der deutsche Dampfer hat ein Loch erhalten, aber auch ohne fremde Hilfe Leningrad erreichen können.

Reicher Heringsfang an der englischen Küste



Der Heringsfang an der englischen Küste ist in diesem Jahre außerordentlich ertragreich gewesen. Die Folge ist, daß im Großhandel für zehn Heringe acht Pfennig gezahlt werden. Da bei dem großen Ueberangebot nicht alle Fische verkauft werden können, werden die übrigbleibenden von Bauern angekauft und als Dünger auf den Feldern verwendet. — Unser Bild zeigt das Leben und Treiben in dem englischen Hafen Yarmouth, einem der Hauptplätze der Heringsfischerei.

Sozialismus und Arbeitersport

Welterfordwahn! Neue Weltrekorde in allen Sportarten künden triumphierend die bürgerlichen Zeitungen. Neue Weltrekorde, steigende Arbeitslosigkeit, von Woche zu Woche um hunderttausende wachsend. Der Wahnsinn des Reformers feiert Stoppuhr als Kontrolle bei der Arbeit, beim Start, beim Ziel, beim Sport. Ein wahnsinniger Weltrekord, der stets neue Heere Arbeitssklaven schafft, durch immer neuen Leistungsdruck die Kaufkraft von Millionen schwächt und damit die Abhängigkeit weiter verschärft. Die Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung wird mit jeder Vermehrung der Arbeitslosigkeit, jeder Lohnkürzung verschlechtert.

Eine neue Weltordnung wird wohl dann die Herausgabe von Statistiken über den gesundheitlichen Niedergang des Volkes irgendeiner Form unmöglich machen. Dienstfertige Wissenschaftler werden sich, wie im Weltkriege, finden, die eine solche Angerufen als der Volksgesundheit dienlich beweisen.

Dieses kapitalistische System, das Lebensmittel in unheimlichen Mengen vernichtet, indes Millionen hungern, das hunderte von Millionen Mark als Subventionen in zusammengekauften Banken, Kartelle und der Landwirtschaft gibt und die Verschlechterung der Sozialversicherung, Lohnabbau hunderte Millionen hungern und gesundheitlich Schaden erleiden läßt, reißt, bejährt zu werden.

Dieses System wirkt durch eine noch so gut gemeinte Hilfsaktion bürgerlicher Wohltätigkeit nur als ein Tropfen auf den heißen Stein gegenüber dieser furchtbaren Not. Nur der Sozialismus kann für die Arbeiterschaft bessere Lebensbedingungen schaffen.

Zur Erhaltung dieser jetzt bestehenden Gesellschaftsform, zur Ausbeutung von Millionen Menschen durch einige Tausende, der Kapitalismus alle seine Hebel in Bewegung: Presse, Wissenschaft, Kirche, Justiz, Literatur, Film und Sport. Alle werden in den Dienst zur Erhaltung des kapitalistischen Systems gestellt.

Der Sport, der in der Zeit der Kartelle und Trusts den ungeheuren Aufschwung zu verzeichnen hat, ist durch die Millionen in bürgerlichen Turn- und Sportvereinen organisiert ein ungeheurer Machtfaktor. Die Jugendorganisationen aller Richtungen müssen heute dem Sport Konzessionen machen. Als Beweismittel gelten, daß sogar die katholische Kirche, die einst den Sport verurteilte, heute eine eigene große Sportorganisation hat, die sogenannte „Deutsche Jugendkraft“. Der Sport übt eine ungeahnte Anziehungskraft auf den jungen Menschen aus.

Mit zunehmender Spezialisierung der Maschinen und der Arbeit nimmt auch die Spezialisierung im Sport zu. Hand in Hand mit dem Affordsystem in der Fabrik geht das Rekordstreben des bürgerlichen Sports. In allen Sportarten werden Weltrekorde aufgestellt.

Der Sport ist und kann auch nur das Spiegelbild der jeweiligen Wirtschaftsform wiedergeben. Die Hauptaufgabe der bürgerlichen Sportorganisationen ist, die dies auch ganz offen von Führern derselben ausgesprochen wird, die Ablenkung der jungen Menschen von Politik, Parteihader und Verheerung.

Mit anderen Worten, der Sport soll dazu dienen, daß sich junge Arbeiter nicht um ihre Klasseninteressen kümmern. Die Arbeitersportorganisationen, die in der sozialistischen Arbeitersport-Internationale vereinigt sind, erklären demgegenüber, daß Arbeitersport nicht sein heißt: als Arbeiter in der freigewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiterklasse kämpfen und durch den Sport Körper und Geist für diesen Kampf stärken!

Den Wahnsinn des Weltrekords in bürgerlichen Sport sehen die Arbeitersportler den hehren Gedanken des Massen Sports gegenüber. Nicht den einzelnen, besonders Begabten zum Höhepunkt, sondern alle Arbeitsgenossen durch Sport gefunden zu werden.

Der bürgerliche Klassenstaat gibt zur Unterstützung einer Tempelwe, wo kaum 100 deutsche Weltkämpfer antreten, hunderttausende von Mark. Für 30 000 aktive Arbeitersportler hat der Staat bei der Arbeiterolympiade nur 30 000 Mark insoweit übrig. Die Verschärfung der Klassenagenz: zeigt auch die Auswirkung in der Einstellung des bürgerlichen Sports gegenüber der organisierten Arbeiterschaft. Überall dort, wo sich ein einzelner nationaler Nummer aufzuwiegen, sind die bürgerlichen Sportvereine dabei. Immer neue Erklärungen der Führer der bürgerlichen Sportverbände bezeugen, daß dieselben offen das Lager des Sozialismus einschwenken.

Dieser klaren, klammernartigen Einstellung der bürgerlichen Sportler steht leider noch ein großer Indifferentismus gegenüber der Arbeiterschaft entgegen. Der ungeheure Massenbezug bürgerlicher Sportveranstaltungen beweist, daß große Massen der arbeitenden Bevölkerung noch nicht davon durchdrungen sind, daß sie ihrer eigenen Klasseninteressen unterliegen. Hunderttausende in gewerkschaftlich organisierten Arbeiterkämpfen in den freien Gewerkschaften für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und in der gleichen als Mitglieder bürgerlicher Turn- und Sportvereine die Reichen ihrer Geener.

Einen letzten gigantischen Versuch des Kapitalismus, seinen Niedergang um ein Jahrzehnt hinauszuschieben, erleben wir jetzt. Das Ende des Kapitalismus soll hinausgeschoben werden durch unermessliche Verleumdung der Arbeiterschaft. Dies kann nur verhindert werden, indem die organisierte Arbeiterschaft alle ihre Kräfte zur Abwehr aufweist.

Die Arbeitersportorganisationen Deutschlands, die sich mit den größten und aktivsten Jugendorganisationen des Reichs vereinen, nennen werden bei diesem Kampf in den vordersten Reihen zu finden sein.

Wartete Ergebnisse im Handball

Anapver Sieg der 5. Abt. gegen 9. Abt. — Zweifelsiger Sieg der 6. Abt. gegen 1897 — Moschbern schlägt 1925 glatt — Anapper Sieg der Vereinigten gegen 8. Abt.

Silezia-Riders — 8. Abt. 9:8 (5:6). Der dritte 500 Zuschauer liegt auf der Helmutwiese dieser sehr flott durchgeführte Kampf. Die 8. Abteilung, welche mit Erfolg antrat, mußte sich in den ersten Minuten eine 2:0-Führung der Vereinigten gefallen lassen. Doch langsam machen sie sich aus der Unterlegenheit frei und können in ganz kurzer Zeit den Ausgleich, eine 4:2-Führung herausziehen. Die Vereinigten liegen aber nicht aus der Ruhe bringen und kämpfen unermüdet. Ihre Angriffe sind jetzt gefährlicher. Zwei blitzschnelle Durchbrüche bringen Silezia-Riders den Ausgleich. Und im nächsten Augenblick an einen Freiwurf können die Vereinigten abermals die Führung erzielen. Trotzdem können sie nicht verhindern, daß zur Halbzeit die 8. Abteilung zwei weitere Tore erzielt. Nach der Pause nimmt das Spiel härtere Formen an, wobei der Schiedsrichter des öfteren eingreifen muß. Nach wechselseitiger Führung gelingt es den Vereinigten, bis zum Schluß mit einem Tor Unterschied einen knappen, aber verdienten Sieg herauszuholen.

Silezia-Moschbern — 1925 8:3 (4:0). Ein sehr interessantes Spiel lieferten sich beide Mannschaften. 1925 eröffnet das Spiel mit dem Tempo an. In der zehnten Minute kann Mitte von Moschbern das Führungstor erreichen. Wenige Minuten später es derlei Spieler, der auf 2 erhöht. Dank besserer Stürmerleistungen kann Moschbern noch zweimal erfolgreich sein. Nach der

Pause dasselbe Bild. Moschbern hat zeitweise mehr vom Spiel, wobei weitere Erfolge nicht ausbleiben. Bis Schluß kann Moschbern noch viermal den Tormann von 1925 überwinden, denen 1925 nur drei entgegenkommen kann.

5. Abt. — 9. Abt. 1:0 (1:0) Ein so knappes Resultat in einem Spiel zweier Spitzenmannschaften hatte man nicht erwartet. Die Spieler konnten sich wegen der schlechten Bodenverhältnisse nicht so recht entwickeln. Vom Ansturm weg anfangs flottes Spiel. Beide Torleute müssen des öfteren rettend eingreifen. In der 15. Minute kann durch einen Fehler der Verteidigung die 5. Abt. durch ihren Mittelstürmer die Führung erreichen. Trotz beiderseitiger Anstrengung kann bis zur Halbzeit nichts mehr erzielt werden. Nach der Pause ausgeglichenes Spiel. Die 9. Abt. versucht mit aller Macht das Resultat besser zu gestalten. Doch die Hintermannschaft der 5. Abt. läßt alles. Einige gute Chancen auf beiden Seiten können durch den schlechten Stand vor den Toren nicht ausgenutzt werden. Bis Schluß gelingt keiner Mannschaft etwas Zählbares. Als knapper aber glücklicher Sieger kann die 5. Abt. das Spielfeld verlassen.

Freie Schwimmer — Stabelwiz 9:4 (6:3). Mit dem Ansturm der Schwimmer entwickelt sich ein flottes Spiel, in dem die Stabelwizer den Schwimmern einen ebenbürtigen Gegner abgeben und zeitweise überlegen spielen. Langsam kommen die Schwimmer in Fluß, ihr Sturm hängt an, besser zu operieren, so daß sie bis zur Halbzeit eine 6:3-Führung herausziehen können. Nach der Pause wird das Spiel härter durchgeführt. Stabelwiz versucht mit aller Macht, das Resultat besser zu gestalten, doch können sie die Hintermannschaft der Schwimmer nicht überwinden. Während bis Schluß die Schwimmer drei weitere Tore erzielen, langt es bei Stabelwiz nur noch auf einen Erfolg. Einen überlegenen Sieg konnte die 2. Mannschaft der Freien Schwimmer — Wratislawia erreichen. Während es bis

zur Halbzeit noch ein vollständig ausgeglichenes Spiel war, so mußten sich die Wratislawen bis zum Schluß mit 7:1 geschlagen begeben.

6. Abt. — 1897 18:2 (6:1). Dieses Resultat des Bezirksmeisters bejagt alles.

4. Abt. — Bfz. 3:0 (1:0). Einen spannenden Punktekampf lieferten sich obige Mannschaften auf dem Gohlplatz in Gandau. Eine leichte Überlegenheit der Turnerinnen ist unverkennbar. Doch erst kurz vor der Pause können sie durch Halbrechts in Führung gehen. Nach dem Wechsel kommt die Überlegenheit der 4. Abt. stärker zum Ausdruck. Im Anschluß an zwei Strafschüsse stellen sie durch zwei schöne Tore, von der Halblinke geworfen, obiges Resultat her.

Weitere Resultate melden:

- Moschbern II — 1925 II 2:2.
- 6. Abt. II — 1897 II 11:0.
- 6. Abt. III — 1897 III 3:0.
- 1925 III — Moschbern III 3:2.
- Freie Schwimmer III — Tennis 7:2.
- Deutsch-Bfz II — Stabelwiz II 7:4.
- 6. Abt. Jgd. — Freie Schwimmer Jgd. 13:2.
- 5. Abt. Jgd. — Stabelwiz Jgd. 3:1.
- 1925 Jgd. — 9. Abt. Jgd. 3:1.
- Fichte Schüler — Nordost Schüler 1:1.
- 9. Abt. Sportlerinnen — FSB. Sportlerinnen 3:0.

Handball aus der Provinz.

Eine Überraschung gab es im 4. Bez. Waldburger Bergland. Den Freien Schwimmern Waldburg gelang es, die sehr guten Turner Allwässer mit 2:1 niederzurufen. Desgleichen hatten die Turner Weiskleins sehr viel Mühe, um die Turner Hermsdorf knapp mit 5:4 zu besiegen.

Generationelle Niederlage Sterns!

Ein raffiger Kampf auf dem Spaziaplak — 2500 Zuschauer — Die Frage nach dem Breslauer Bezirksmeister offener denn je — B. f. A. schlägt 1924

Fußballergebnisse

B. f. A. — 1924 3:2. Vor dem Bezirksmeisterschaftsspiel kam dieses Spiel zum Austrag. Es galt, den Abstiegskandidaten zu ermitteln. Zum vierten Male standen sich die Mannschaften gegenüber und diesmal konnte B. f. A. einen knappen und verdienten Sieg erringen. Bereits nach fünf Minuten geht B. f. A. durch Handlsmeyer in Führung, um in Mitte der zweiten Halbzeit durch Caball das zweite Tor zu erzielen. Noch vor der Pause holt 1924 im Anschluß an einen Strafschuß ein Tor auf. In der zweiten Hälfte verteiltes Spiel, wobei 1924 nach einem Durchbruch der linken Seite zum Ausgleich kommt. Sehr schlechte Abwehrleistungen der Verteidigung 1924's ermöglichen B. f. A. ein drittes und damit siegreichendes Tor.

Herold — Schmolz 6:2. Bis zur Halbzeit hatte Herold drei Tore vorgelegt. Nach Wechsel ist Schmolz besser und kann zwei Tore aufholen, ohne verhindern zu können, daß Herold bis Schluß obiges Resultat erzielt.

West — Pfeil 9:1. Unmittelbar nach Beginn geht Pfeil überraschend in Führung. Dann jedoch beherrscht West bis zum Schluß das Spiel vollkommen und erzielt nach Belieben 9 Tore.

Silezia-Riders — 3. d. A. 6:3. In flotten Verlauf kann Silezia-Riders bis zur Pause eine 4:1-Führung herausziehen. Nach dem Wechsel gelangen jeder Mannschaft zwei weitere Tore, so daß Silezia-Riders einen zahlenmäßig hohen Sieg errang.

1921 — Eintracht-Masselwitz 4:2. Beide Vereine trugen einen Vereinskampf aus, der 1921 insgesamt überlegen gewann. Bei dem Spiel der 1. Mannschaften leistete Eintracht bis zum Wechsel energischen Widerstand, so daß 1921 nur eine 2:1-Führung gelang. Nach der Pause sind die Breslauer besser und entscheiden das Spiel für sich.

B. f. A. — Jordansmühl 1:1. B. f. A. hatte den Gegner wohl etwas unterschätzt, so daß sie sich mit dem Unentschieden-Ergebnis zufriedengeben mußten. Nachdem B. f. A. in der 15. Minute das Führungstor errungen hatte, gelang Jordansmühl kurze Zeit später der Ausgleich. Trotz beiderseitiger Bemühungen in der zweiten Hälfte des Spieles wurden zahlenmäßige Erfolge nicht mehr erzielt.

B. f. A. — Herrnpfotisch 6:1. Wie zu erwarten, konnte Herrnpfotisch nicht bestehen und mußte sich hoch schlagen lassen.

Oslau — Märzdorf 5:0. Bereits bis zur Pause hand der Sieg für Oslau mit 3:0 sicher. Im weiteren Verlauf erzielte Oslau noch zwei Tore, während Märzdorf leer ausging.

Fußball in der Provinz

Im Waldburger Bergland fanden sich im zweiten Kundenspiel um die Bezirksmeisterschaft des 4. Bezirks Freie Sportfreunde-Waldburg und Sadisch-Gelsenau gegenüber. Nach spannendem Verlauf blieb Waldburg 4:2 siegreich.

Weiterhin spielten Rathenbach — Stern-Jirlau, unentschieden 1:1, während Ring-Sandberg — Landesgut einen glatten 6:3-Sieg herausholte.

Mannschaftskämpfe im Ringen

um die Bezirksmeisterschaft 1931/32

Kreismeister 1897 geschlagen.

Am Sonntag brachte der 1. Bezirk Breslau seine Meisterschaften im Ringen in der Turnhalle Brunnenstraße zur Ausführung. Vorrunden der A- und B-Klasse und Jugendringen 1897 gegen Arbeiter-Athleten-Verein 1911. In der A-Klasse konnte 1911 den langjährigen Bezirks- und Kreismeister 1897 haushoch schlagen.

Die Resultate: Jugendringen 70 bis 80 Pfund: Hubrich 1897 liegt im Vor- und Rückkampf über Casde 1911, 80 bis 90 Pfund: Richter 1897 liegt über Berger 1911 im Vor- und Rückkampf in 3,15 und 0,08 Minuten. 90 bis 100 Pfund: Nowak 1897 muß beide Siege Gladie überlassen in 1,55 und 1,02 Minuten. 100 bis 110 Pfund: Erdon 1897 und Franz 1911 trennen sich nach schönem Kampf unentschieden. 110 bis 120 Pfund: Nowak 1911 liegt Hühnschall in beiden Gängen über Rednagel 1897 in 1,03 und 1,04 Minuten. 120 bis 130 Pfund: Flegel 1897 kann im Rückkampf einen Sieg in 3,25 Minuten erringen, dagegen der Vorkampf unentschieden verlief. 130 bis 140 Pfund: Kamplos für Mann 1897. 140 bis 150 Pfund: Kamplos für Gimmler 1911. Im Freundschaftskampf liegt überlegen Mann 1897 über Gimmler 1911 in 1,20 und 1,37 Minuten.

A-Klasse: Fliegengewicht: Hauschild 1911 liegt über Schmidt 1897 in 9,10 Minuten. Genosse Schmidt 1897 erhält wegen unportlichen Benehmens einen scharfen Verweis. Im Bantamgewicht konnte Hanke B. 1911 über Simme 1897 in 9,37 Min. einen harten Sieg erkämpfen. Wrona 1911 muß dem besseren Genossen Strauch 1897 die Punkte überlassen. Leichtgewicht Hanke G. 1911 konnte nach schönem Kampf einen Punktsieg für sich buchen über Triebe 1897. Mittelgewicht Zimmer 1897 gegen Wilsch: W. 1911 mußte sich mit einem Punktsieg begnügen. Schweres Mittelgewicht Schwarzer 1911 liegt über Ahmann 1897 in 7,14 Minuten. Schwergewicht: Der Ringertiefe Heier 1897

Der Breslauer Arbeiter-Fußballsport hatte gestern seinen großen Tag. Favoriten um die Meisterschaft standen sich gegenüber. 2500 Zuschauer waren erschienen, als der Schiedsrichter den Ball freigab. Wieder einmal kam es anders, als man vorher erwartet hatte. Als starker Favorit und zukünftiger Meister ging Stern in dieses Treffen. Daß der Sternmannschaft die Erringung der Meisterschaft sehr schwer gemacht wird, das bewies das geistige Spiel gegen Einigkeit. Was die Zuschauer gestern auf dem Spaziaplak zu sehen bekamen, war Kampf, war raffiger Fußballkampf, der vom Beginn an jeden einzelnen im Banne hielt. Die Ereignisse überstürzten sich, so daß man nie wußte, wer eigentlich als Sieger das Spielfeld verlassen würde. Im Moment sind die Verhältnisse um Breslau Meisterschaft so, daß Stern die Möglichkeit immer noch besitzt, Meister zu werden, wenn, ja wenn man Blauweiß schlagen kann. Und gerade dieses „Wenn“ ist es, welches die Spannung steigert. Gerade das Ungewisse bei den Meisterschaftsspielen birgt den Reiz in sich. Die Tabelle um Breslau Meisterschaft weist nach dem geistigen Spiel folgenden Stand auf:

	Spieler	Gewinnpunkte	Verlustpunkte
Einigkeit	1	2	—
Blauweiß	1	2	—
Stern	2	—	2
B. f. A. - Deis	2	—	4

Auf Grund dieser Tabelle ist ersichtlich, daß Einigkeit und Blauweiß punktgleich an der Spitze liegen. Aber schon der nächste Sonntag kann mit dem Spiel Blauweiß — Stern auf dem B. f. A. -Platz in Gandau eine völlige Veränderung der Tabelle bringen. Blauweiß ist aber gerade die Mannschaft, die für die notwendigen Überraschungen sorgt. Ungeheure Energie und Siegeswille sind besondere Kennzeichen. Auf der anderen Seite muß Stern alles daran setzen, um dieses Spiel zu gewinnen und den Anschluß nicht zu verlieren. Alles in allem: Wer Meister werden will, ist das große Fragezeichen im Breslauer Arbeitersport. Der nächste Sonntag wird hoffentlich eine weitere Klärung bringen.

Zum Spiel selbst: Einigkeit stößt an. Im Moment sind sie bis zur Sternverteidigung gelangt, die aber abwehrt. Der Angriff Stern scheitert ebenfalls an der Hintermannschaft. Schon nach wenigen Minuten hat Stern die erste Ecke, die aber knapp über die Latte geköpft wird. Sekunden später wird die zweite Ecke ins Aus geschossen. Nach diesen kaum 10 Minuten Spielzeit ergibt sich folgendes Bild: Die Sternmannschaft im ganzen ruhiger und überlegener. Der Sturm vor dem Tor des Gegners zu unentschieden, die Hintermannschaft dagegen prima. Einigkeit hat merkbar Lampenfieber. Besonders fällt der Mittelstürmer ab. Der Sturm spielt zu ungenau, ist aber in Tornähe gefährlicher, da die fünf Stürmer eifriger wie Stern sind. Im weiteren Verlauf ergeben sich zahlreiche dramatische Momente, u. a. geht der Linksaußen Sterns ein Meter vor dem Tor liegend, eine Bombe über die Latte, während sein Nebenmann eine ebenfalls sogenannte „schöne Sache“ nicht auswerten kann. Einigkeit's Stürmer leiden unter denselben Mängeln, so daß bis zur Halbzeit nichts erzielt wird. In flotten Tempo beginnt die zweite Halbzeit. Einigkeit erzielt die vierte Ecke, die aber erfolglos bleibt. Dann erhält der Linksaußen Einigkeit's eine weite Vorlage. Unwiderstehlich zieht er los, seine Flanke kommt gut herein, schon ist der Halbrechte am Ball und der Sternhüter ist zum ersten Male überwinden.

Einigkeit liebt nach diesem Erfolg im Angriff. Drei weitere Ecken in kürzerer Zeit, aber nichts will gelingen. Sterns Linker reißt arbeitet mit allen Kräften und wirft den Sturm immer wieder nach vorn. Der Mittelstürmer, der durch glänzendes Aufbauspiel für den notwendigen Schwung im Spiel sorgt, wird immer gefährlicher, der Druck auf die Hintermannschaft Einigkeit's immer stärker. Als dann eine fehlerhafte Abwehr eintritt, ist der Ausgleich erzwungen. Nun dreht Stern auf. Minuten später bringt ein Einzeldurchbruch des Mittelstürmers das 2:1 für Stern. Hier ist der sonst sehr gute Torhüter Einigkeit's nicht ganz schuldlos. Dieser Drangperiode Sterns legt Einigkeit zunächst eine verstärkte Abwehr entgegen, um aber immer wieder durch gefährliche Durchbrüche eine Verbesserung des Resultates zu versuchen. 7 Minuten vor Schluß erhält Einigkeit einen Strafschuß zugesprochen, der nach sehr guter Verlängerung das 2:2 bringt. Unentzählich ist die Spannung geschlagen. Einigkeit drängt mit aller Gewalt auf eine Entscheidung und schon einhalb Minuten später regert der rechte Verteidiger Sterns mit der Abwehr und der Linksaußen Einigkeit's leidet zum dritten Tor ein. Unabsehbar der Jubel der Zuschauer. Den Endspurt, den Stern jetzt anzieht, hat man seit langem nicht mehr gesehen. Mit allen Kräften verteidigt Einigkeit. Bei dieser starken Abwehr ist unglücklich ein Elfmeter für Stern fällig. Und nun beweist die Sternmannschaft, daß sie ihre Nerven nicht mehr in der Gewalt hat. Scharf wird der Ball geschossen, der Torhüter jedoch kann denselben zur Ecke ablenken. Sehr gut wird dieser herein-gegeben und legt über die Latte entlang ins Aus. Drei große Möglichkeiten zum Ausgleich hatte Stern; beide wurden vergeben. Sekunden später ist das Spiel beendet. Die Frage nach dem Breslauer Meister bleibt ungeklärt.

musste dem jüngeren Genossen Max Maloschke 1911 den Sieg überlassen in 3,48 Minuten.
B-Klasse: Die beiden Fliegengewichtler Böhm 1897 und Brausche 1911 trennen sich nach schönem Kampf unentschieden. Bantengewicht 1897 konnte über Glaubig 1911 in 1,28 Minuten siegen. Die Federgewichtler Hartmann 1897 und Janski 1911 trennen sich nach 10 Minuten unentschieden. Hauschid 1911 siegt über Bog 1897 durch Ueberwurf in 5,09 Min. Mittelgewicht Malek 1897 siegt durch Selbstfall von Ringel 1911 in 7,32 Min. Schwere Mittelgewicht Glaubig 1911 siegt über Unger 1897 in 4,23 Minuten. Die Schwergewichtler Jedzig 1911 und Franzel 1897 trennen sich unentschieden. Gesamtresultate: A-Klasse 1897 — W.B. 1911 3 1/2 : 10 1/2 Punkte. B-Klasse 1897 — W.B. 1911 7 : 7 Punkte. Jugend-Klasse: 1897 — W.B. 1911 Vorrunde 9 : 7, Rückrunde 7 1/2 : 8 1/2 Punkte.

Internationales Schwimmfest

am 15. November im Breslauer Hallenschwimmbad.
Prager Arbeiterchwimmer am Start
Das diesjährige Hallenschwimmfest der Freien Schwimmer wird international. Während andere Sparten schon längst sportliche Beziehungen zu den Genossen unserer tschechischen Nachbarrepublik pflegen konnten, war dies den Schwimmern bisher nicht möglich. Das Olympia in Wien hat nun gezeigt, daß auch unser Sport in der tschechischen Arbeiterbewegung gelunden, daß in Prag auch schon eine beachtliche Höhe erreicht ist. Es ist nun gelungen, die Prager Arbeiterchwimmer, die in Wien das Wasserballspiel gegen Ungarn gewannen, zu verpflichten. Interessante Wettkämpfe und Wasserballspiele sind zu erwarten.

Notizen

Fußball

Fußballsparte — Bezirksvorstand. Allen Bundesvereinen zur Kenntnis, daß für den U. S. B. Bratislawia, Breslau, wegen Nichterfüllung seiner Verpflichtungen dem Arbeiter-Turn- und Sportbund gegenüber ab 1. November Spielsperre eintritt.
Vereine, welche noch im Besitz der Sammelkarte des F. T. B. für die Verunglückten des Autounfalls bei Glas sind, werden aufgefordert, dieselben unverzüglich im Kartellbüro Friedrich-Wilhelm-Strasse 43, abzuliefern.
Zu den Spielen am Sonntag, den 1. November B. f. K. — Hundsfeld um den Auf- und Abstieg in die erste Klasse und dem Bezirksmeisterschaftsspiel auf dem B. f. L.-Platz in Gandau, hat B. f. L. zwei Ordner zu stellen. Desgleichen Genossen Graecid B. f. L. zum Kassieren. Treffpunkt 12 Uhr B. f. L.-Platz, Gandau.
Schiedsrichter-Vereinigung. Heut, 20.30 Uhr, Ballversammlung im Bezirkslokal. Die Genossen Salostowik und Grünert eine Stunde vorher zur Kontrolle. Mittwoch, den 28. Oktober, 20 Uhr, 4. Kurstag. Zu den Gruppenpielen am 1. November auf dem B. f. L.-Platz Gandau stellen folgende Vereine je einen geprüften Schiri als Linienrichter: Weh, Falke, Sparta, Silesia-Riders. Treffpunkt 12 Uhr B. f. L.-Platz, Uhr und Vereinsferien mitbringen.
B. f. L. 1920. Die geistige Generalversammlung wählte folgenden Vorstand: 1. Vorsitzender Kurt Mosler, Prominenz-

Strasse 30; Kassierer: Paul Graecid, Berliner Strasse 52; Sportwart: Artur Mellich, Friedrich-Strasse 21. Umfassend nur an den 1. Vorsitzenden. Zur Erweiterung der Jugendabteilung werden Jugendliche, die Fußball spielen wollen, noch aufgenommen. Für die Sportlerinnen-Abteilung des B. f. L. wird während der Wintermonate Gymnastik eingeführt. Übungsstunden jeden Dienstag, 20 Uhr, im Saal des Vereinstokals. Aufnahmen erfolgen jeden Dienstag.
F. T. B. Sonnabend, den 31. Oktober, 20 Uhr, Vereinsfunktionäre-Sitzung im Vereinslokal.
U. S. B. Bratislawia. Es kurzieren Sammelkarten unseres mit der Unterschrift Gregor. Wir erklären, daß wir mit diesen Listen nichts zu tun haben. Der Vorstand.
Bezirksleiter — Fußballsparte. Heut letzter Tag der Abgabe zur Meldung für Gymnastikturne.
Berichterstatter Gregor. Heut abend letzter Tag zur Abgabe der Meldungen zum Berichterstatter-Konkurs.

Arbeiter-Sport-Kartell Breslau e. B.

Mittwoch, den 28. Oktober, Kartellversammlung, Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8.

Freie Turnererschaft Breslau e. B.

4. Frauenabteilung. Heut nach dem Frauenturnen Vorstandssitzung.
7. Frauen- und 9. Männer-Abteilung. Mittwoch, den 28. Oktober 3. Heimabend, Breslau und Gleiwitz in eigener Regie! Ein Funkenabend heiterer und erster Gestaltung. Beginn 19 Uhr. Schluß 21.30 Uhr. Wir laden hierzu auch alle älteren Genossen ein.
2. Männerabteilung. Sonnabend, 31. Oktober ab 19 Uhr Heiterer Abend im Heinen Saale des Gewerkschaftshauses.
Tennisabteilung. Jeden Mittwoch von 18 bis 20 Uhr Tischtennis im Vortragsaal des Stadions.
Alle Vereins- und Abteilungsleiter für das Männer-, Frauen- und Kinderturnen sind am kommenden Mittwoch, den 28. 10., 19.30 Uhr, in der oberen Turnhalle Liegnitzer Straße zwecks Aussprache über die Ausgestaltung unserer Vorturner-Schulungsabende.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau e. B., Abteilung Nord. Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Abteilungssammlung.

Arbeiter-Samariter-Bund

Kolonie Breslau. Alle Frauen treffen sich Dienstag, den 27. Oktober, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 17. Frau Graecler ist anwesend.

Kulturvereine

Freie Esperanto-Vereinigung Breslau. 28. Oktober, um 19.30 Uhr, im Radioheim, Razadiesstrasse 17: Übungsabend. Im Schulhaus Kanonenhof, Taschenstrasse, beginnt am kommenden Dienstag unser Anfangskursus. Werdt Kursteilnehmer.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerverein Breslau

Mittwoch, den 28. Oktober, wichtige Rennfahrerverammlung, 20 Uhr, bei Böh m, Jahnstrasse.

aus der Erhöhung der Getränkesteuer eine Mehreinnahme von 25 000 Mark zu erzielen hofft.
Der nach vorläufiger Aufstellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1931 trotz einer Minderbelastung von 1 447 281 Mark sich ein angeblicher Fehlbetrag von 748 875 Mark ergibt, würden durch diese neuen Einnahmen erst 428 000 Mark abgedeckt sein und trotz der erwarteten Reichsbeiträge noch ein Betrag von rund 320 000 Mark verbleiben, der sich durch die Erhöhung der wirtschaftlichen Verhältnisse weiterhin erhöhen dürfte. Bürgermeister Dr. Koenig berichte ferner über die gemeine und gehobene Fürsorge, für die der Stadt naturgemäß von der Regierung gewisse Richtlinien vorgezeichnet sind. Die Stadt sehe sich auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege gezwungen in Anbetracht der Finanzlage und der großen Zahl der Unterstützungsempfänger (rund 7000) eine Senkung der Sätze zu nehmen zu müssen, doch hofft sie, obwohl von Regierungsseite ein 12prozentige Senkung als zulässig anerkannt worden ist, mit ein 6prozentigen Kürzung der Sätze auszukommen. Sie wolle hierbei, um Härten zu vermeiden, den Weg der Individualfürsorge nicht verlassen, um in den Einzelfällen auf ein Existenzminimum Rücksicht zu nehmen.

Mord bei Lauban

Ein 17jähriges Mädchen erschossen

Auf dem Wege zwischen Lauban und der Rosente Töbener ist am Sonntag vormittag die siebzehnjährige Hildegard Schick aus Lauban erschossen aufgefunden worden.
Das Mädchen, das am Sonnabend abend seine Heimreise von Lauban nach Töbener machte, ist durch einen geringen Entfernung abgegebenen Schuß in den Rücken, mehrere Schüsse in den Kopf und durch tiefe Messerhiebe in Hals und den Kopf getötet worden. Soweit sich aus dem Bericht der Leiche schließen läßt, hat ein erbitterter Kampf zwischen Mörder und seinem Opfer stattgefunden. Jemand welche Spur über die Motive zu diesem Verbrechen sowie über den Täter sind bisher nicht gefunden worden. Die Breslauer Mordkommission hat nach im Laufe des Sonntags die Ermittlungen aufgenommen.

Oberkahn auf Grund geraten

In der Nähe von Domschitz geriet ein Kahn der Schlesischen Dampfer-Compagnie, der eine Ladung von mehreren Zentnern Zuder führte, auf Grund und wurde vorn über Da es sich um einen Kahn handelt, der nach moderner Konstruktion mit wasserdichten Schotten versehen ist, wurde die Ladung nicht beschädigt. Der Kahn wurde lediglich vorn ausgegurtet und konnte dann mit Schlepplilfe die Reise zunächst bis Glas fortsetzen.

SWP. macht Eroberungen

Aus Görlitz wird dem vorläufig in Breslau erscheinenden Zentralorgan der SWP. gemeldet, daß die dortige Arbeitergemeinschaft für linkssozialistische Politik geschlossen habe, zur SWP. überzutreten. Diese Nachricht enthält nicht eines pikanten Beispiels, wenn man sich daran erinnert wie vor gar nicht allzulanger Zeit der jetzige Bezirksvorsitzende der SWP. Dr. C. K. in als Bezirksvorstandsmittglied der Sozialdemokratischen Partei Mittelschlesiens energisch dagegen protestierte, mit dieser Arbeitergemeinschaft in Beziehung gebracht werden.

Im Kessel ertrunken

Am Sonnabend nachmittag ist in den Oberhüttenwerk in Gleiwitz der Arbeiter Johannes Pohl in einem mit kaltem Del gefüllten Kessel gefallen und dabei ertrunken. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Unglücksfall.

Glogau. Der Betrieb der Kleinbahn Völschke-Mauden wird vorläufig aufrecht erhalten werden. Die Direktion der Bahn will zunächst das Ergebnis der Schritte abwarten. Der Volkswirter Bürgerverein eingeleitet hat, um eine staatliche Unterstützung der Bahn zu erwirken.

Braunau, Kr. Löwenberg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Hier stürzte der Stellenbesitzer Holzbecher von der Leiter auf die Tonne. Der Verunglückte wurde bewußtlos mit schweren Verletzungen aufgefunden und ins Löwenberger Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf seinen Verletzungen erliegen ist.

Zombowice (Poln.-Schl.). Fuhrwerk vom 3. zermalmt. Unweit des Ortes wurde das Fuhrwerk des Gemeindevorstehers von Zombowice beim Ueberfahren der Straße von dem nach Krakau fahrenden Personenzug fröhlich zermalmt. Der Gemeindevorsteher Papiernik wurde an der Stelle getötet. Als der Schrankenwärter das durch die Nachlässigkeit — er hatte die Schranken nicht geschlossen — verursachte Unglück sah, warf er sich vor einen Zug. Er wurde ebenfalls getötet.

Nieschowitz. Todessturz auf den fahrenden Zug. In der Nähe der Preußengrube sprang ein 15jähriger Junge, der auf der Halde Kohlen gesucht hatte, auf einen fahrenden Zug auf. Er geriet dabei unter die Räder und wurde getötet.

Aus der Umgebung

Feiger Naziüberfall

Gestern abend gegen 7 Uhr wurde ein Reichsbannermann aus Schönborn, der ahnungslos in Domschau spazieren ging, von einem Nazioten hinterrücks mit einem Schlagring angegriffen. Glücklicherweise wurde der Ueberfallene bei der Abwehr leicht an der Hand verletzt. Dem wackeren Nazijüngling wurde anscheinend das Herz in die Hosen, so daß er eiligst die Flucht ergriff und leider unerkannt entkommen konnte.

Neubors. Einem Breslauer Genossen wurde am Sonntagabend gegen 19 Uhr eine Fahrradlampe vom Rade gestohlen. Es handelt sich um eine Karbidlampe, deren Wasserreservoir einem Korben verschlossen war. Mitteilung über entsprechende Wahrnehmung an die Volkswacht-Redaktion.

Kniegnitz. Unfall an der Straßenkreuzung. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr stieß an der Straßenkreuzung Domschau-Kniegnitz ein Auto mit einem Motorrad zusammen. Das Auto sowie das Motorrad wurden nur leicht beschädigt. Der Sozialfahrer des Motorrades erlitt einiar abstrüpfungen, während der Fahrer sowie die Insassen des Autos unverletzt blieben.

Sozialdemokratische Partei
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus/Neubau, Zimmer 17
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-12 u. 18-19

Brodau. Sozialistische Arbeiterjugend. Mitteiligen aus heute abend um 19 Uhr bei Mende an Vortragsabend des Bildungsausschusses mit Gen. Dr. Stamm.
Schweinitz. Dienstag, den 27. Oktober, in Schweinitz öffentliche Versammlung abends 8 Uhr. Redner: Genosse Schiffer.

Die Klassenjustiz geht um

Antimarkistisches Bronunziamento der Glogauer Strafkammer

„Das System geht an der Unmoral zugrunde und erstickt in eigenen Dred. Der Artikel 1 der Verfassung müßte eigentlich lauten: Alle Macht geht von den Kapitalisten und Juden aus...“

So äußerte sich der Nazi-Wanderbonge Hütte am 19. Januar in einer Versammlung in Slesinow und glaubte offenbar, damit ein besonders reizvolles Bild von der Geistesverfassung der sogenannten nationalsozialistischen Weltanschauung gegeben zu haben. Da Hütte mit „dem System“ in Verbindung mit der Reichsverfassung, selbstverständlich die Republik gemeint harte, wurde er dieserhalb und außerdem wegen Beschimpfung des ehemaligen Innenministers Erzelenjki als „Bastardjude“ unter Anklage gestellt und in erster Instanz sogar zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht beheimatigte ihm dabei noch, daß er eine „nicht einwandfreie Persönlichkeit“ sei.
In seinem Gutachten auf Wolans Allmacht und die Glogauer Richter legte Hütte trotz des angeführten Tatbestandes Verurteilung ein. Und siehe da, er wurde nicht enttäuscht. Die Große Strafkammer fand tatsächlich einen Ausweg, diese dreidrige Beschimpfung der Republik in einen weniger leicht erfassbaren Tatbestand umzuwandeln. Der Staatsanwalt, der ebenfalls berufen hatte, beantragte vergeblich 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis, denn die Strafkammer brachte es fertig, Hütte nur

wegen der Beleidigung Erzelenjki zu 1 Woche Gefängnis zu verurteilen, im übrigen aber freizusprechen. Begründet wurde dieser Spruch damit, daß Hütte mit dem System nicht die Staatsform (wie distret man doch das Wort Republik umschreiben kann), sondern — den Marxismus gemeint habe, der in Preußen an der Macht sei.

Der hier amtlich festgelegte Antimarkismus der Glogauer Großen Strafkammer hat leider nur einen, allerdings grundlegenden, Fehler. Man weiß offenbar nicht, daß Marxismus eine wissenschaftliche Lehre, die die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung zu ergründen sucht, nicht aber eine Koalitionsregierung ist, in der bekanntermaßen auf sieben Minister zwei Sozialdemokraten kommen. Wenn der preussische Justizminister Wert darauf legt, daß Sozialisten wissenschaftlich gebildete Männer nicht auch fernerhin die Justiz in derartig groteskem Ausmaße blamieren, wird er gut tun, den an diesem Spruch beteiligten Berufsrichtern ein weniger gefahrvolles Betätigungsfeld zuzuweisen.

Arbeitermörder Günther muß sich verantworten

Antisemit nimmt sich jüdischen Rechtsanwalt

Das Liegnitzer Schwurgericht hat sich heute und morgen mit dem den Landarbeitern des Kreises Liegnitz, besonders aber aus Groß-Jännowitz hinreichend bekannten Rittergutsbesitzer Hans-Joachim Günther zu beschäftigen, der wegen vollendeten und versuchten Totschlags angeklagt ist.

Günther gehört zu jener Sorte ostelbischer Junker, die mindestens ein Jahrhundert zu spät auf die Welt kamen und es immer noch nicht verstehen können, daß die Selbsteigenschaft in Preußen seit geraumer Zeit abgeschafft ist. Ganz wohl scheint dem Angeklagten Günther nicht zu sein, darauf deutet schon allein der Umstand hin, daß er glaubt, nicht mit einem Verteidiger auskommen zu können. Trotzdem er als Marximus und folglich wütender Antisemit bekannt ist, nimmt er nicht nur den Liegnitzer Anwalt Dr. Lomnitz, sondern auch den bekannten jüdischen Juristen Kamoritz-Breslau als Verteidiger in Anspruch, der sich bewundernswürdig herausgefunden hat, diesen überlich nicht besonders ehrenden und überdies antisemitisch eingefärbten Auftrag zu übernehmen. Gerade Kamoritz hätte wohl als Jude, aber auch als Anwalt, besser gerathen, die Verteidigung seinem radernein und geschäftsmäßig mit dem Angeklagten eng verbundenen Kollegen Kabiszki oder, muß es eine „Kanone“ sein, dem bekannten Draufgänger Frank zu überlassen.

Der Angeklagte Günther ist in Groß-Jännowitz und vor dem Liegnitzer Arbeitsgericht bereits dafür bekannt, daß er mit seinen Anwältern ständig in Streit gerät, wobei die Drohung „Ich schicke dich über den Haufen!“ keine Seltenheit ist. Vor dem Arbeitsgericht hat er auf diese Weise schon mehrere Prozesse verloren. In einem der üblichen Auftritte kam es auch am 20. Juni mit dem Obermeister Hattwig, der Vorsitzender des Betriebsrates auf dem Gute war. An solche Dinge gewöhnt, nahm Hattwig den Krach zunächst nicht tragisch, auch nicht als Günther sich sein Jagdgewehr holte.
Ersch später, als der Agrarier die Frau des Obermeisters tätlich angriff, trat Hattwig energisch dazwischen. Jetzt schickte sich Günther, wie er in der Voruntersuchung behauptete, „er hätte sich beschützt“ und gab einen „Schreckschuß“ ab, der so gezielte war, daß er nach dem Sachverständigengutachten den Kopf Hattwigs durchlöchern mußte. Wenn dieser sich nicht rechtzeitig hingeworfen hätte, damit nicht genug, gab Günther, nach dem er aus dem

Stall gestochen war, noch einen zweiten Schuß auf den Meisterlehrling Beier ab, der bekanntlich tödlich getroffen zusammen sank. In diesem Falle wagt Günther selbst nicht von „Notwehr“ zu sprechen, sondern kommt mit der Erklärung, daß der Schuß „irgendwie losgegangen“ sei, als er (Günther), nach dem Beier ihm angeblich einen Messerwurf an den Kopf geworfen hatte, zusammengebrochen war.

Ursprünglich glaubte man Günther anscheinend dieses Märchen und ließ ihn nach seiner ersten Festnahme bald wieder auf freien Fuß. Eine berechtigte Kritik in der Öffentlichkeit sorgte aber dafür, daß Günther erneut verhaftet wurde und jetzt in Untersuchungshaft sitzt. Die Aussagen des Hattwighischen Ehepaars scheinen Günther und den Seinen nicht in den Kram zu passen, weshalb vor einigen Wochen versucht wurde, die Wohnung derselben durch Giftgas auszuräumen und die beiden Hauptbelastungszeugen zu beseitigen. Eigentümlicherweise hat die amtliche Untersuchung hier noch zu keinem Ergebnis geführt. Schuld an den Gewalttätigkeiten, die sich auf dem Gute Groß-Jännowitz ereigneten, ist nach Ansicht Günthers nicht er, sondern nur der von ihm gehätselte Obermeister Hattwig. Es fragt sich nur, warum Günther auch schon zu einer Zeit als Hattwig noch nicht auf dem Gute war, sich nicht nur gegen Arbeiter, sondern auch gegen Frauen und selbst Kinder tödlich vergriff und aus diesem Grunde bereits vorbestraft ist? — Wir werden diesen Prozeß mit besonderem Interesse verfolgen und über ihn ausführlich berichten.

Görlitzer Finanzlage wie überall schlecht

In einer Pressebesprechung gab der neue Görlitzer Oberbürgermeister Dr. Hoyer ein Exposé über die Finanzlage der Stadt. Er erläuterte hierbei die Notwendigkeit der Erhöhung der Bürgersteuer um 200 Prozent und die Erhöhung der Getränkesteuer um 5 auf 10 Prozent. Die Bürgersteuer, die ebenso wie die Getränkesteuer bereits ab 1. November erhoben wird, soll einen Beitrag von 400 000 Mark (?) ergeben, während man